

# Kaukasische Post

Erscheint jeden Sonntag.

Einzige deutsche Zeitung des Kaukasus: Insertionsorgan für Cis- und Trans-Kaukasien, Trans-Kaspien, Südrussland und Persien.

N<sup>o</sup> 6. Tiflis, den 6. (19.) Februar 1911. 6. Jahrgang.



Russian Amerikan India Rubber Co.  
in Firma

Filiale in Tiflis

**„TREUGOLNIK“**

Filiale in Tiflis

Eriwan-Platz, Haus des Kreditvereins.

Stets grosses LAGER von  
**Chirurgischen-Gummiwaren**, wie Spritzen, Wasser-  
kissen, Luftkissen, Eisbeutel, Irrigatore, Irrigatorschläuche, Operationshandschuhe,  
Fingerlinge, Leibbinden, Sonden, Kanülen, Eiterbecken, Bidets, Urinale, Pessarier etc.  
BETTSTOFFE bester Qualität, desgleichen SAUGER.

Gummischwämme — Unübertroffen, Frottier-Bänder aus Schwamm-  
gummi, Badewannen.  
Gummi-Spielwaren: Bälle, Puppen, Tiere, Beissringe, Schellen etc.

Radlergummi, Stempelgummi, Sämtliche technische Gummiartikel.

Die beste Bezugsquelle von Wasserdichten Stoffen und Mänteln.

!!! Nur echt mit Drei-



eck als Fabrikmarke !!!

Треугольникъ.

Г-во Россійско-Американской Резиновой Мануфактуры подъ фирмою „Треугольникъ“,  
Тифлисъ, Эриванская площадь, д. Кредитнаго О-ва. 52—32

# RUSSISCHE GESELLSCHAFT „SCHÜCKERT & Co.“

TIFLIS, Golowin-Prosp., im Hause der Artistischen Gesellschaft.

Empfiehlt:

## TANTALLAMPEN

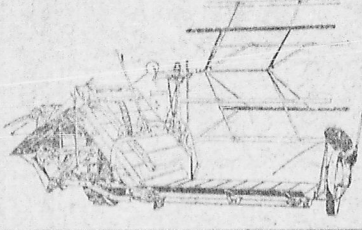
mit geringem Stromverbrauch. Die besten und billigsten *Sparglühlampen.*

In allen gangbaren Stromstärken u. Spannungen stets auf Lager.

## DIESELMOTOREN

der Gesellschaft der Kolomnaer-Maschinenfabrik Naphtha-, Petroleum- und Sauggas-Motoren

der Crossley Brothers Limited Openshaw, Manchester. 52-13



# L. PAPEMEYER

Hamburg. Filiale in Baku, Merkurstrasse № 23.

Technisches Comptoir und Lager.

Mähmaschinen: „Ideal“ Deering.

Pflüge: Rud. Sack, Leipzig u. Höhn, Odessa.

Dampf- und Pferde-Dreschmaschinen mit Sädel-Vorrichtungen.

Heu- Oel- und andere Pressen.

Mühlen-, Reisschälerei-, Baumwollreinigungs-Maschinen. Naphthamotore, bester Konstruktion „Atlant“, stabil und transportabel.

Waschmaschinen, patentiert. Billige Preise. Schreibmaschinen „Continental“.

Kataloge u. Kostenanschläge gratis. ✕ Zuverlässige Vertreter werden gesucht.

52-43



## Muschelwaren

in vielen Neuheiten. Speziell Massentartikel. Musterfendung gegen Einmündung von 7 Rubel.

Nehme eventl. Rehgeweihe in rohem Zustande mit langen Schädeln in Zahlung und bitte um Angebote. 52-49

Georg Fritzmann, Lichtenfels, Bayern.

## Kompagnons.

Für vorteilhafte Unternehmungen werden Teilnehmer gesucht mit 2-3000 Rubel Kapitaleinlage.

Näheres zu erfahren bei Friedrich Wetzol, Грибоѣдовская д. № 28, кв. 5 oder A. Röschel in Abastuman.

3-3

## Kräftigungs- mittel.

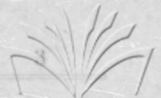
Dr. Hommel's Haematogen.

von über 5000 Professoren und Aerzten des In- und Auslandes glänzend begutachtet, ist erhältlich in allen Apotheken und Droguerien. Man verlange stets ausdrücklich Dr. Hommel's Haematogen und weise Nachahmungen zurück.

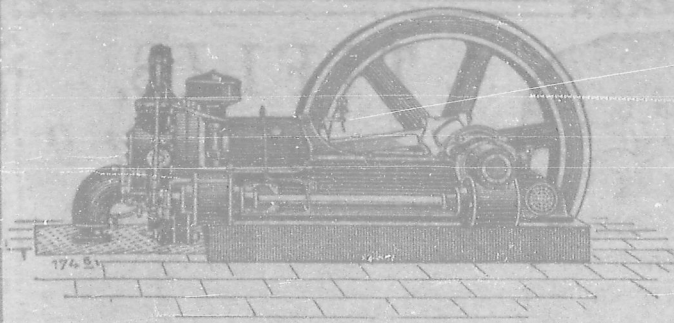
Geheimrat Dr. A. Kobylin in St. Petersburg: „Im laufenden Jahre habe ich Dr. Hommel's Haematogen 28 Patienten mit hochgradiger chronischer Anaemie verordnet, der Erfolg übertraf alle Erwartungen, besonders bei jungen Patienten und Kindern. Der Erfolg sprach sich nicht nur in der Besserung des Ernährungszustandes aus, sondern war augenfällig durch die lebhaftere Gesichtsfarbe und den wiederkehrenden Appetit der Kranken. Unübertroffen ist das Haematogen Hommel als Kräftigungsmittel nach akuten Krankheiten in der Reconalescenz.“

Man verlange stets ausdrücklich Dr. Hommel's Haematogen und weise Nachahmungen zurück.





СТАТІСЬКИ  
30841101933



Technisches Bureau

Ingenieur **MAX GIERSE, BAKU.**

Naphtha-, Petrol- & Sauggasmotoren

**„OTTO DEUTZ“.**

Uebnahme kompletter Mühlen- und Bewässerungsanlagen.

00-41

**МУЗЫКАЛЬНЫЕ  
МАГАЗИНЫ**

ПОЯВЛЕНИЕ  
МАШИНЫ

**СИ ИНАРЖИШЕКЪ**  
МИЛЮТИНСКАЯ Д. КОЛЕСНИКОВА

52-31

**KOMPANIE SINGER**

AN DIESEM SCHILD SIND  
DIE LÄDEN ERKENNBAR,

IN DENEN DIE NÄHMASCHINEN  
DER KOMPANIE SINGER  
VERKAUFT WERDEN

FILIALEN IN ALLEN STÄDTEN DES REICHES.

52-22

**Hôtel de Londres**  
TIFLIS.

Deutsches Haus allerersten Ranges

Elektr. Beleuchtung-Badezimmer-Telefon.

*Deutsche*  
und *Französische* Küche

Kommissionär an der Bahn.

**Mässige Preise**

Besitzer: H. Richters' Wwe.

52-22

Kupferschmiede

**ALFRED JESCHOR.**

TIFLIS, Michael-Pr. № 52.

Empfiehlt sich zur Anfertigung von:

**Rektifizier- und Kognak-Apparaten**

in allen Größen und Dimensionen

**Branntwein- und Käse-Kesseln,**  
**WEINFILTERN,**  
**BADE-EINRICHTUNGEN**

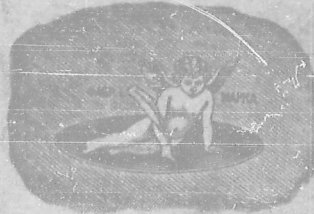
und allen Kupferarbeiten.

52-51

Aktiengesellschaft

# GRAMMOPHON

(Анц. Общ. „Граммофонъ“.)



## TIFLIS,

*Golowin-Prospekt 9,*

im Hause des Hotels „Orient“.

Alle unsere Apparate und Platten tragen die Schutzmarke des  
„Schreibenden Engels“.

### Apparate von 35 Rbl. an.

### Platten von 75 Kop. an

in allen Sprachen der Welt.



Besonders empfehlen wir unseren neuen  
Apparat „IDYLLE“ ohne Schallrichter.

Auf Verlangen Kataloge über Platten und Apparate  
gratis und franko. 26-16

Jeden Monat erscheinen Neuheiten!



### Die deutsche Uhrenhandlung

## JULIUS HOEHNE,

Dworzowaja № 5.



empfiehlt ihr reichhaltiges Lager von goldenen, silbernen  
u. Stahl Uhren, sowie Stand- u. Wecker Uhren.

Wanduhren mit Schlagwerk und 2 wöchentlichem  
Aufzug von 10 Rbl. an.

Ehrketten in allen Preislagen.

Eigene Reparaturwerkstatt im Hause.

12-10

## H. HORNIG, OPTIKER.

Ältestes Fachgeschäft am Platze; gegründet 1873.  
Tiflis, Golowin-Prosp., gegenüber dem 1. Kass. Gymnasium.

Alle Fach-  
Neuheiten



stets  
auf Lager!

Spezial: **Augengläser** nach ärztlicher Vorschrift. Brillen u.  
Linsen: in jeder Ausführung mit  
mit la Gläsern genauester Arbeit. Barometer, Thermometer, etc.  
genau geprüft. Theater-Gläser, Feldstecher und Prismen-Binokle von  
Busch, Goerz, Zeiss u. a. m.

Auswärtige Bestellungen finden sofortige Erledigung.

==== Müssige Preise! ====

0-10



### Gut lohnende Winterbeschäftigung

## u. schönen Gewinn

das ganze Jahr hindurch, ohne großes Kapital,  
bietet die Verarbeitung des Sandes zu Dachziegel und  
Kacheln mit 10 guten und profitablen Maschinen u.  
Normen, wie sie die Fabrik G. Schulte, Göttingen  
in unübertroffener solider Ausführung zu  
mäßigen Preisen liefert.

Auslant bereits in die Ingenieur Schiffer, Noworossit.  
(G. A. Шаффер, Попы-Новороссиенъ).  
Maschinen und Formen für Zementwaren aller Art: Dachziegel, Mauersteine,  
Platten, Stufen, Böden.

## Patente etc.

00-16

besorgt und verwertet

### Bremer Patent-Gesellschaft.

m. beschr. Haftung, Bremen 40.

Verlag: Der deutsche Erfindungsfreund.

Kulante Zahlungsweise.

Billige Preise.



# Kaukasische Post

Erscheint jeden Sonntag.

Einzig deutsche Zeitung des Kaukasus: Insertionsorgan für Cis- und Trans-Kaukasien, Trans-Kaspien, Südrussland und Persien.

Bezugspreis in Tiflis: 5 Rbl. jährl., 2 Rbl. 50 Kop. halb-jährl., 1 Rbl. 25 Kop. vierteljähr. Mit Zustellung durch die Post: 6 Rbl. jährl., 3 Rbl. halb-jährl., 1 Rbl. 50 Kop. vierteljähr.

Preis der Einzelnummer in Tiflis 10 Kop., auswärts 12 Kop. Anzeigen: Die Zeile oder deren Raum kostet: vor dem Text 20 Kop., hinter denselben, d. h. im Anzeigenteile, 10 Kop. Bei Wiederholung wird Rabatt gewährt.

Die Redaktion befindet sich: am Griwanischen Platz, Eingang Armenischer Bazar Nr. 2, in der ersten Etage. Sprechstunden der Redaktion täglich von 9—1 Uhr vorm. und von 4—9 Uhr nachm.

## Annahme von Bezugseldern und Anzeigen:

Tiflis, in der Redaktion und bei Simon Wittner u. Comp, Pestowskaja № 83. Wladikawkas, bei Frau Seidel, Apothekerwarenhandlung. Helenendorf, bei Herrn Lehrer G. Maitenbach. Katharinenfeld, bei Herrn Johannes Altmeindinger. Elisabethtal, bei Herrn Gemeindefreiberer Dietl. Marienfeld, bei Herrn Ludwig Ahltpf. Georglewskoje, bei Herrn Lehrer J. Reich. Nikolajewka bei Chassaw-Jurt, bei Gebr. Föws, Buchhandlung. Chassaw-Jurt, bei G. Solzte. Anapa, bei J. Buch. Riga, bei E. Brühns, Buchhandlung.

Anzeigen werden entgegengenommen im Zentralannoncenbureau des Handelshauses L. und E. Mehl und Comp., Moskau, Mjasnikskaja, Haus Sitow, und in seinen Filialen: St. Petersburg, Morzkaja 1. Warschau, Krakauc-Vorstadt 53. Paris, Place de la Bourse 8. Berlin, Hafenanstraße 72/73, ferner bei Daasenstein und Vogler, N. O., Berlin W 8. Leipzigerstr. 17/33 und Invalidendank, Berlin W. 64, Unter den Linden 24, sowie im Redaktionsbureau der „Kauf. Post“, Griwanischer Platz, Ecke Armenischer Bazar Nr. 2. Kostenvoranschläge und Probenummern gratis und franco.

*No. 6. Tiflis, den 6. (19.) Februar 1911. 6. Jahrgang.*

Inhalt: 1) Inland. 2) Ausland. 3) Aus dem Kaukasus. 4) Aus den Kolonien. 5) Ueber Malaria und deren Verhütung. 6) Der schwarze Tod im Fernen Osten. 7) Wie soll man fremde Sprachen lernen? 8) Der Kinetograph. 9) Vermischtes. 10) Feuilleton (Caruso kommt!) 11) Kirchliche Nachrichten: a) Tiflis. b) Helenendorf. c) Baku. 12) Lustige Ecke.

## Deutsche, trinket deutsche Weine!

### Deutscher Verein in Tiflis.

Sonnabend, den 5. Februar 1911.

### Theater - Abend:

I.  
**Die Braut.**

Lustspiel in 1 Aufzug  
von  
Theodor Körner.

II.  
**Der grüne Domino.**

Lustspiel in 1 Aufzug  
von  
Theodor Körner.

### III. TANZ.

Anfang 9 Uhr abends.

Sonnabend, den 12. Februar 1911.

Vortragabend:

„Die Einwanderung der Deutschen in dem Kaukasus“, nach amtlichen Akten dargestellt, von Kand. jur. A. Fufajew.

Der diesjährige Maskenball findet am 19. Februar 1911 statt. Es wird nur ein Maskenball veranstaltet werden und kommen zwei Preise für die schönsten Damentostüme und ein Preis für ein Herrenostium zur Verteilung.

Der Vorstand.

### Deutscher Bildungsverein in Baku.

Sonntag, den 13. Februar 1911.

Vortrag von Herrn Dr. med. Hügerstädt.

Thema: „Der Blutlauf des Menschen“.

### Die Unterstützungskasse

zur Schulung armer Kinder unserer Gemeinde macht hiermit bekannt, daß die jährliche Kollekte in Laufe dieser Woche eingesammelt wird. Da die Gaben so guten Zwecken dienen und durch die schweren Verhältnisse der Gemeinde die Ausgaben für das Jahr 1910 außergewöhnlich hohe sind, so wird herzlichst und dringend gebeten, nach Kräften beizusteuern.

Der Vorstand.

### Doktor G. N. Magakjan.

Innere und Kinderkrankheiten. Spezialist für Erkrankungen des Magens und der Därme. Empfangsstunden von 10—11 Uhr morgens (Kinderkrankheiten) und von 5—7 Uhr abends (Allgemeinerkrankungen).

Michael-Prospekt, Nr. 36.

52—15

Telephon Nr. 388.

Das Abonnement auf die  
**„KAUKASISCHE POST“**  
 für das Jahr 1911 ist eröffnet.

Bestellungen auf die Zeitung nehmen sämtliche Postanstalten u. Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes entgegen, sowie unsere Vertreter und zwar:

**Für Russland:** Das Handelshaus L. u. G. Mehl und Komp., Moskau, Mjasniklaja, Haus Ssitow.

Seine Filialen: **St. Petersburg,** Morstaja Nr. 1.  
**Warschau,** Krakauer-Vorst. Nr. 53.

**Für die Ostseeprovinzen:** Die Buchhandlung G. Bruhns, **Riga,** Kaufstraße Nr. 15.

„ **Rostow a./D. u. Umgegend:** M-elle M. G. Frantschitsch, Съверная Гост.

„ **Wladikawkas u. Umgegend:** Die Apothekenwarenhandlung von Fr. Seidel.

„ **Baku u. Umgegend:** Herr W. F. Boguslawski,

„ **Batum u. Umgegend:** Herr K. Kornelsen, Свя-топольк Мирская, д. Полихронида.

„ **Deutschland:** Deutscher Kolonial-Verlag, Berlin W. 30, Neue Winterfeldstraße Nr. 3a.

„ **Frankreich:** Das Handelshaus L. u. G. Mehl u. Co., Paris, Place de la Bourse 8.

„ **Persien:** Herr A. Fischer, Teheran,

„ **Helenendorf:** Herr Lehrer G. Raitenbach.

„ **Katharinenfeld:** Herr Johannes Allmendinger.

„ **Elisabeththal:** Herr Gemeinbeschreiber H. Dirk.

„ **Marienfeld:** „ Ludwig Philipp.

„ **Georgiewskoje:** „ Lehrer J. Reich.

„ **Grünfeld und Alexejewka:** Herr Gemeinbeschreiber A. Briem.

„ **Alexandershilf:** Herr Gemeinbeschreiber H. Gause.

„ **Nikolajewka:** Buchhandlung von Gebr. Löw.

„ **Chassaw-Jurt:** Herr G. Holzke.

„ **Anapa:** Herr J. Buch.

Der Abonnementspreis beträgt für das Jahr 1911 **Rbl. 6** mit Zustellung durch die Post und **Rbl. 5** in Dfls.

Wir bitten unsere geneigten Leser um Angaben von Adressen solcher Personen, denen wir eine Probenummer zuwenden könnten.

Eventuals müssen wir diejenigen Abonnenten, die noch mit der Zahlung für 1910 im Rückstande sind, jetzt dringend um Einfindung des schon längst fälligen Betrages ersuchen.

Sehr wichtig für jeden Geschäftsmann ist das neue 1910-Verfahren patentamtl. geschützte

### Denkingers Jahresrechnungsbuch

zugl. Kassa, Geheim-, Kontroll-, Moment-Übersicht-, Inventur-, und Nachschlagebuch à 6 M. 20 Jahre ausreichend. Zu beziehen geg. Voreinsendung zugl. Porto vom Verlag

**Paul Denkinger, Wehingen, Württemberg.**

Viele lobende Anerkennungschriften. 3-1

## Inland.

Es scheint sich wieder auf den Universitäten etwas vorzubereiten.

Eine große Unruhe, die ständig im Wachsen ist, herrscht unter den Studierenden der Petersburger Universität. Die geheimen Komitees sind offenbar an der Arbeit. Soweit man hört, soll es sich darum handeln, den fünfzigsten Jahrestag der Aufhebung der Leibeigenschaft in Russland zu Demonstrationen an allen russischen Hochschulen zu benutzen. Die älteren Jahrgänge, insbesondere die zum Examen Arbeitenden, sind ausgesprochene Gegner neuer Unruhen, da sie eine administrative Schließung der Hochschulen schwer treffen würde. So versammelten sich am vergangenen Mittwoch gegen 3000 Studenten, welche den Korridor ganz füllten und hier im Verlauf weniger Minuten eine Versammlung abhielten, die den Beschluß faßte, die Arbeit für die Dauer des ganzen Jahres zu unterbrechen. Darauf verließen auch die wenigen Studenten, die noch Vorlesungen besucht hatten, die Hörsäle und alles drängte zum Hauptausgang. Dort war Polizei aufgestellt, welche einige der Studenten verhaftete. Ein gleichlautender Streikbeschluß kam in wenigen Minuten, in der Pause zwischen zwei Vorlesungen, auf den Höheren Frauenkursen zustande. Es waren 1500 Hörerinnen zugegen.

Im Technologischen Institut kam ein Beschluß nicht zustande; neben den Aufrufen zum Streik waren auch solche, die vor dem Eintritt in den Streik warnten. Auf den Rajewschen Kursen wurde die Unterbrechung der Arbeit bis Schluß des Jahres beschlossen.

### „Freiheit, Brüderlichkeit!!“

Aus Odessa wird der „Semtschka“ gemeldet, daß dort dieser Tage Proklamationen der Charkower Kampforganisation der sozialrevolutionären Arbeiter angeschlagen waren, in welchen angezeigt wird, daß die Kampfgruppe der Arbeiter beschlossen habe, das Todesurteil an Tolmatschew, Lewaschow, Almaşow und Gritsch zu vollstrecken.

### Auf dem Handwerker-Kongress

wurde der obligatorische Kontraktabschluß mit jedem in eine Handwerkerwerkstatt eintretenden Lehrling sowie die Ausarbeitung eines Normalkontrakts als wünschenswert anerkannt. Bei Beratung der Frage, welches Alter für die Aufnahme von Lehrlingen festzusetzen sei, gingen die Ansichten der Arbeiter und der Meister auseinander; erstere wollten das Alter von 16 J. als Norm für den Eintritt eines Lehrlings in eine Werkstatt festgesetzt sehen, während die Meister sich für das Alter von 12—14 Jahren aussprachen. Beachtenswert waren in dieser





Hinsicht die Ausführungen des Arztes Mamulo, der als Vertreter der Gesellschaft zur Wahrung der Volksgesundheit an dem Kongress teilnimmt. An der Hand statistischer Daten lieferte der Arzt den Beweis, daß die Schwindfucht ganz besonders unter den Schuftern verbreitet ist, wo 50% dieser Krankheit erliegen; am häufigsten sterben junge Leute von 18—25 Jahren. Diese traurige Tatsache sei ein Beweis dafür, daß der frühe Antritt der Lehrlingstätigkeit für den jungen, noch nicht entwickelten Organismus sehr schädlich ist. Der Redner vertritt die Ansicht, daß Kinder unter 16 Jahren in keinem Fall in eine Werkstatt eintreten sollten. Bei der Abstimmung über die Altersfrage der Lehrlinge wurde indessen vom Kongress das Alter von 13 Jahren als genügend anerkannt, nur bei besonders schweren Handwerken sei eine Ausnahme zu machen.

Auch in der Frage des Schulunterrichts der Lehrlinge gingen die Wünsche der Arbeiter und der Meister auseinander. Die Arbeiter stellten den Antrag, daß als Lehrlinge nur Absolventen einer Elementarschule aufgenommen werden. Dieser Antrag stieß bei den Meistern auf Widerspruch. Vom Kongress wurde eine abgeschlossene Elementarschulbildung für Lehrlinge als obligatorisch anerkannt. Die Einführung des Schulzwangs mit Erteilung des Unterrichts in der Muttersprache wurde als wünschenswert erachtet. Auch die Frage des Ergänzungsunterrichts der Lehrlinge wurde der Beratung unterzogen, da man auf diesem Wege eine Hebung des Niveaus der Lehrlinge und Gesellen erhofft. Der Kongress entschied, daß den Lehrlingen 12 Stunden wöchentlich für die ergänzenden Schulstunden zu bewilligen seien, wobei die Sonntage für diesen Zweck nicht in Betracht kommen dürfen.

### Wiedermal die baltischen Barone.

Zu welch sinnlosen Verzerrungen sich selbst die Offiziösen unter den Residenzblättern hinreißen lassen, beweist eine aus Riga in die „Rossija“ lancierte Notiz, die u. a. glauben machen will, daß „die baltischen Barone, deren Erstgeborene stets das Majorat anträten und so versorgt würden, ihre anderen Söhne in die warmen Stellen der lutherischen Pastorspründen zu bringen wüßten, die im Durchschnitt 5000 Rbl. einbrächten und mit zahlreichen Natural-Einkünften, die aus der Leibeigenschaft sich herübergerettet haben, ausgestattet seien.“ Viel Unfuss in wenig Zeilen!

### Ueber auf administrativem Wege Verbannte

liegen der Reichsduma folgende Angaben vor: Es befanden sich zum 1. Oktober 1910 in entfernt bezogenen Gouvernements 8387 Verbannte unter Polizeiaufsicht. Die Zahl der im Jahre 1910 Verbannten hat sich gegen 1908 um mehr als 15mal vermindert und war um dreimal geringer als 1909. Im Jahre 1908 wurden 10 066 Personen verschickt, 1909 — 1991 Personen und im Jahre 1910 — 650 Personen. Die durchschnittliche Verbannungsfrist stellt sich auf 1 1/2 Jahre.

### Die Getreideausfuhr des Jahres 1910

hat 650 Millionen Pud erreicht, um 84 Millionen Pud mehr als im Jahre 1909. Die größere Ausfuhr bedeutet jedoch nicht einen größeren Ertrag von der Ausfuhr, da die Preise niedriger waren als im Jahre 1909.

### Um die agronomischen Maßnahmen

zu vereinheitlichen und planmäßig zu machen, ist die agrono-

mische Hilfeleistung an die Landwirtschaft im asiatischen Rußland im Landwirtschaftsdepartement konzentriert worden. Die Erteilung der Angelegenheiten an Ort und Stelle ist besonderen Komitees unter dem Vorbehalt der Gouvernements- und Gebietsschefs aufgelegt worden. Diese Komitees sind beauftragt worden, besondere Aufmerksamkeit auf die Einrichtung von Versuchs- und Muster-Institutionen und auf die Eröffnung landwirtschaftlicher Schulen zu richten, gemäß den gegebenen Direktiven.

### Charbin.

Am Winternacht am 24 Jan. entgleiste auf der 9. West von Charbin ein Eppenzug. Zwei Waggons stürzten von einer hohen Böschung. Der Chef der Eisenbahn, General Eberwat, ist leicht verletzt, schwerer der Ober-Medizinalinspektor Malinowski. Auch der Bezirkschef ist verwundet.

### Finnländisches.

Anlässlich des nach Helsingfors einberufenen internationalen Kongresses der Christlichen Vereine junger Männer im kommenden Sommer hat der Generalgouverneur, der „Rev. Btg.“ zufolge, den Senat um Auskunft darüber erucht, bei welchen Behörden die Genehmigung zur Abhaltung dieses Kongresses nachzuziehen ist und welche gesetzlichen Bestimmungen in bezug auf internationale Kongresse in Finnland existieren.

Am 23. Januar wurden 263 Fischer mit ihren Netzen in Björkesund auf einer Eisscholle in das Meer hinausgetrieben. Am nächsten Tage erreichte die Eisscholle die Insel Sockar, wo es gelang, sämtliche Fischer zu landen und außer Gefahr zu bringen.

### Alphons Müller †,

der Redakteur der „Nigaschen Zeitung“, ist nach kurzem Krankheitslager sanft verschieden.

## Ausland.

### Deutschland.

#### Die Steuerfreiheit der Landesfürsten

ist in der dritten Lesung der Wertzuwachssteuervorlage mit 166 Stimmen gegen 138 beschlossen worden. 17 Abgeordnete enthielten sich der Stimmabgabe.

#### Die Wirtschaftslage Deutschlands in französischer Beleuchtung.

Der französische Konsul in Düsseldorf, Herr Bingaud, hat dem Pariser auswärtigen Amt einen Bericht erstattet über die Wirtschaftslage Deutschlands. Darin bespricht er in günstiger Weise das deutsche Steuersystem, sowie die industriellen und kommerziellen Fortschritte des Deutschen Reiches. Er kommt zu dem Schluß, daß sich der Reichsum Deutschlands jährlich um etwa sechs Milliarden vermehre und meint, daß sich die Geschichte der deutschen Nation gegenwärtig an einem Wendepunkt befinde. Früher konnte man, so heißt es schließlich in dem Bericht, die wirtschaftliche Lage Deutschlands mit folgenden Worten charakterisieren: „Wenig Geld, aber viele Kinder!“ Seitdem aber auch in Deutschland die Geburtsziffern im Sinken sind, vergrößere sich das Vermögen der deutschen Nation.

### Die Bevölkerung Preußens.

Nach dem vorläufigen Ergebnis der Volkszählung vom 1. Dezember 1910 ist die Bevölkerung Preußens seit der letzten Zählung von 37 293 535 auf 40 157 573 Personen gestiegen, das ist eine Zunahme von 2 864 038 gleich 7,68 Prozent.

Für die einzelnen Provinzen ergeben sich folgende Zahlen: Ostpreußen 2 063 746 (+33 570) gleich 1,65 Prozent, Westpreußen 1 703 542 (+ 61 668) gleich 3,76 Prozent, Stadtkreis Berlin 2 064 153 (+ 24 005) gleich 1,18 Prozent, Brandenburg 4 091 620 (+ 559 764) gleich 15 85 Prozent, Pommern 1 716 445 (32 100) gleich 1,91 Prozent, Posen 2 100 096 (+ 113 459) gleich 6,71 Prozent, Schlesien 5 226 293 (+ 283 563) gleich 5,74 Prozent, Sachsen 3 088 778 (+ 109 529) gleich 3,68 Prozent, Schleswig-Holstein 1 619 673 (+ 115 425) gleich 7,67 Prozent, Hannover 2 942 546 (+ 183 030) gleich 6,63 Prozent, Westfalen 4 127 904 (+ 509 814) gleich 14,09 Prozent, Hessen Nassau 2 221 249 (+ 151 197) gleich 7,30 Prozent, Rheinprovinz 7 120 519 (+ 584 182) gleich 10,63 Prozent, Hohenzollern 71 009 (+ 2 727) gleich 3,99 Prozent.

### Vom Papste.

Wie die Augsburger Abendzeitung aus angeblich gut unterrichteter Quelle zu berichten weiß, soll im Zusammenhang mit der vom jetzigen Papste angeordneten Kodifikation des Kirchenrechts neuerdings die Bestimmung eingeschärft und auch für Deutschland durchgeführt werden, daß die Geistlichen fortan ständig den Talar zu tragen und weiter den Besuch der Gasthäuser und des Theaters zu meiden haben.

### Die Beerdigung Paul Singers.

Die Beisetzung des sozialdemokratischen Abgeordneten Paul Singer, die von den Geschäftsräumen des „Vorwärts“ in Berlin aus erfolgte, gestaltete sich zu einer so umfassenden sozialdemokratischen Demonstration, wie sie Berlin kaum jemals gesehen hat. Die Massen, die auf den Beinen waren, als man Liebfnecht und Auer zu Grabe trug, hatten sich gestern verdoppelt, vielleicht verdreifacht. Eine Lokalkorrespondenz schätzt die Anzahl der Teilnehmer auf 200 000. Infolge dieser Schwierigkeiten mußten auf dem Friedhof in Friedrichsfelde die beiden Berliner Bürgermeister und die anderen Vertreter der städtischen Körperschaften zwei Stunden, von 3 bis 5 Uhr, auf das Eintreffen des Juges warten. Die achte Stunde hatte bereits begonnen, als die letzten Teilnehmer mit Kränzen und Blumen das Friedhofstor passierten.

### Oesterreich-Ungarn.

Die Volkszählung hat ergeben, daß die Gesamtzahl der Bevölkerung Ungarns und Kroatiens 19 $\frac{1}{4}$  Millionen Seelen, die Zuwachsziffer seit dem Jahr 1900 1 $\frac{1}{2}$  Millionen beträgt. Die Zeitungen konstatieren, daß die Zuwachsziffer der nicht-ungarischen Nationalitäten bedeutender sei, als die der Magyaren.

### Großbritannien und Irland.

#### Eröffnung des englischen Parlaments.

Am 6. Februar fand die Eröffnung des Parlaments durch den König statt. König Georg fuhr mit der Königin Mary in dem berühmten, von sechs isabellenfarbenen Pferden hanoverschen Schlages gezogenen Staatswagen vom Buckingham-Palast nach dem Hause der Lords. Dort angekommen, verließ der König die Thronrede, die u. a. auch Persiens gedachte, die Stelle lautet:

Die häufigen Klagen über Schädigungen des britischen Handels durch die fortgesetzte Unsicherheit auf den Handelsstraßen im südlichen Persien haben meine Regierung bewogen, obwohl mit Widerstreben, energische Vorstellungen an die persische Regierung zu richten, die seither der Angelegenheit ihre Aufmerksamkeit zugewendet hat. Es hat sich in der letzten Zeit eine gewisse Besserung in dem Zustande der Straßen bemerkbar gemacht, und meine Minister schlagen daher vor, die weitere Entwicklung abzuwarten, bevor sie auf die Annahme ihrer eigenen Vorschläge dringen, die in jedem Falle kein anderes Ziel verfolgen, als das Ansehen der persischen Regierung wiederherzustellen und den Handel zu schützen.

Der König erklärte sodann, daß er die Absicht habe, nach den Krönungsfeierlichkeiten die indischen Besitzungen wieder zu besuchen und dort eine Versammlung abzuhalten, um seinen Untertanen in Person bekannt zu geben, daß er die Nachfolge in der kaiserlichen Krone Indiens angetreten habe. Die Thronrede kündigt ferner Vorschläge an für die Regelung der Beziehungen zwischen den beiden Häusern des Parlaments zum Zwecke eines wirksamen Arbeitens der Verfassung, ferner Maßregeln zur Ausdehnung der Alterspensionen auf Personen, die bisher infolge des Genusses von Armenunterstützungen kein Anrecht darauf besaßen, weiter die Einführung einer Versicherung der Industriebevölkerung gegen Krankheit und Invalidität und einer Versicherung gegen Arbeitslosigkeit in den Industriezweigen, in denen sie vorzugsweise zutage tritt.

### Frankreich.

#### Tripleentente und Zweibund.

Zu den Kritikern, die Frankreichs auswärtige Stellung immer pessimistischer betrachten, hat sich jetzt auch der Temps gestellt, der sonst in dem Maße steht, für die auswärtige Politik offiziöse Dienste zu leisten. Der Temps schreibt:

„Wenn das französisch-russische Bündnis einerseits und die französisch-englische und russisch-englische Entente andererseits weder gebrochen noch gelockert sind, woher kommt der Eindruck, daß sie es seien? Unserer Ansicht nach daher, daß diese Verbindungen trotz ihres Bestehens zwei Jahre lang — genau seit dem französisch-deutschen Abkommen von 1909 — den Beweis einer fast vollständigen Unfruchtbarkeit geliefert haben. Sie bestehen. Aber es ist, als wenn sie nicht beständen. Man feiert sie. Aber man bedient sich ihrer nicht. Sie geben Stoff zu Komplimenten, aber nicht zu Handlungen. Sie ähneln veralteten Dogmen, konventionellen Sakramenten, die man im täglichen Leben vergißt. Sie ruhen in Archiven, ohne sich in Handlungen anzulegen. Sie gehören mehr in das Gebiet des Rechts als der Tatsachen. Sie haben das Alter der Fruchtbarkeit überschritten und vermögen nichts mehr zu erzeugen. Sie sind nicht einmal fähig, die Einzelinitiativen miteinander in Einklang zu bringen, und in ihrem majestätischen Rahmen bieten sie den erstaunten Augen ein Bild der Lethargie. — Beweise? Wir haben sie von einem Tage zum anderen geliefert; man hat dabei nur die Qual der Wahl. Der Temps hat als erster im vergangenen Jahre die durchgreifende Veränderung in der russischen Truppen disposition gemeldet, die die polnische Grenze entblößt hat. . . Was soll man zu der vollständigen Unkenntnis dieser Veränderung am Quai d'Orsay sagen, als der Artikel des Temps sie ihm bekannt machte? Und umgekehrt, was soll man von der gefährlichen Freiheit denken, die uns unsere Bundesgenossen und Freunde





lassen, weniger Schiffe und langsamer zu bauen als alle anderen Mächte, unser Flottenprogramm gar nicht — oder doch nur so wenig — durchzuführen . . . Was den Austausch französisch-englischer Ansichten militärischer Art betrifft, so ist es wohl besser, gar nicht darüber zu reden . . . In politischer Beziehung gleiche Unfruchtbarkeit. In Algeciras bildeten Frankreich, Rußland und England einen festen Block, der Anziehungskraft ausüben konnte, dessen Tätigkeit sich weithin fühlbar machte und nützliche Vereinbarungen vorbereitete, einschließlich der von 1909 zwischen Frankreich und Deutschland. Aber was haben die drei Länder seitdem getan? Handelt es sich um die türkische Revolution: Man sah folgendes: Frankreich überhäufte sie mit leeren Segensprüchen, England behandelte sie nach dem Sturz von Kiamil Pascha kühl und abweisend, Rußland suchte ohne positiven Vorteil zwischen ihr und Bulgarien zu vermitteln. Man sah die Annexion von Bosnien-Herzegowina sich nach dem österreichischen Programm vom ersten bis zum letzten Tage verwirklichen, trotz der aufeinanderfolgenden russischen, englischen und französischen Anregungen, die in nichts übereinstimmten außer in ihrem negativen Ergebnis. Später sind Frankreich und England nicht einmal fähig gewesen durchzusetzen, daß ihre Finanzmänner sich einigten. Man sah die Ottomanbank und die Nationalbank in Konstantinopel sich in den Haaren liegen . . . Man sah die Anleiheverhandlungen ohne einen entsprechenden wirtschaftlichen Plan auf gut Glück und ohne Ueberlegung beginnen und mit einer Niederlage enden, die nicht zu vermeiden war. Ganz neuerdings sah man Rußland den Streit über Bagdad mit Deutschland beendigen, ohne daß Frankreich und England es gewußt zu haben oder sich darüber aufgeregt zu haben schienen. Es scheint gestattet, daß jeder seinen Weg für sich geht ohne Vereinbarung, ohne vorherige Mitteilung, wie es gerade kommt. Wahrhaftig, das war nicht der Grundtag während der Algecirastage, der Morgenröte der Tripelentente, und doch auch nicht während der darauffolgenden drei Jahre. Das ist es, was die öffentliche Meinung dumpf heranholt; und das ist es, was man bessern möchte. Gegenüber einem Dreibund, der handelt, haben wir eine Tripelentente, die schläft: die für alle Probleme nur das indolente „Va bene“ des venetianischen Gondoliers bereit hat, und die ihren Optimismus mit dem Sang ihrer Selbsttäuschung einwiegt. Graf Lehrenthal hat recht, wenn er sagt, daß nichts in der Orientierung der allgemeinen Politik verändert ist. Aber die Haltung ist nicht dieselbe in den beiden sich gegenüberstehenden Lagern, und das Zusammenarbeiten ebensowenig. Weder militärisch noch diplomatisch leistet die Tripelentente, was sie leisten könnte und leisten müßte . . . Der Frieden ist nicht bedroht, ganz gewiß. Frankreich ist nicht isoliert, das ist sicher. Aber inmitten des Friedens, inmitten unserer Bündnisse, Ententen und Freundschaften schaffen wir nichts, und die Ernte von morgen wird unsere Scheuern nicht füllen.“

Die pta. bringt dazu folgendes Telegramm: Vor einigen Tagen waren in mehreren russischen Zeitungen Spezialdepeschen aus Paris abgedruckt, in denen berichtet wurde, in der Zeitung Journal sei ein Interview mit dem französischen Kriegsminister wiedergegeben, in dem letzterer sich angeblich dahin geäußert habe, daß das franko-russische Bündnis aufgehört habe zu bestehen, von dem Moment ab, wo Rußland seine Truppen von seiner Westgrenze zurückgezogen habe. Das offizielle Informationsbureau ist autorisiert zu erklären: 1) General Brun hat

eine ähnliche Erklärung niemals abgegeben. 2) In der Zeitung Journal ist überhaupt kein Interview mit dem General Brun abgedruckt gewesen — Den Anlaß zu jener Nachricht, die also eine Verkehrung der Tatsachen darstellt, hat wahrscheinlichweise ein Interview des verabschiedeten Generals Bonnaud gegeben, das in der bedeutungslosen französischen Zeitung Paris Journal abgedruckt war. Diesem Interview gingen die von General Brun geäußerten Worte voran, daß Rußland das größte Recht habe, seine Truppen nach seinem Gutdünken zu verschieben. Die weiteren Argumentationen hat der Autor des Artikels selbst hinzugefügt.

Wie den Residenzblättern gemeldet wird, steht der Besuch des Ministerpräsidenten Briand und des Ministers des Auswärtigen Pichon in Petersburg bevor.

#### Statistik der Deserteure.

Die „France militaire“ bringt eine Statistik der Deserteure sowie der nicht eingerückten Stellungspflichtigen in Frankreich im Jahre 1910. In diesem Jahre zählte man 13 500 Deserteure und 53 000 Stellungspflichtige, die sich dem Dienste entzogen haben. Es sind diesmal die Zahlen bei den Deserteuren um 500, bei den rückständigen Stellungspflichtigen um 3000 gegen das Vorjahr gewachsen.

#### Bulgarien.

Unter der Balkan-Bevölkerung leben wiederum kriegerische Gerüchte mächtig auf. So ist, wie der Telegraph meldet, in Serbien das absurde Gerücht verbreitet, Oesterreich rüste sich zu einem militärischen Einfall nach dem Balkan. Nun soll auch unter der bulgarischen Bevölkerung eine überaus kriegslustige Stimmung gegen die Türkei herrschen. Es werde allgemein von einem bevorstehenden Waffengange mit der Türkei mit größter Begeisterung gesprochen.

#### Türkei.

Das Gebäude der Pforte ist in der vergangenen Nacht teilweise niedergebrannt. Das Feuer brach in dem in der Mitte des Gebäudes befindlichen Telegraphenamt aus und vernichtete die Bureaus des Staatsrats, einen Teil des Ministeriums des Innern und des Großwesirrats.

Ämtliche Meldungen über den Brand der Gebäude der Pforte bestätigen, daß das Gebäude des Staatsrats vollständig, das des Großwesirrats und des Ministeriums des Innern teilweise abgebrannt ist, dagegen sind das Auswärtige Amt und die Archive unversehrt geblieben. Es darf als festgestellt gelten, daß das Feuer zufällig entstanden.

Zwölf Schnellfeuerbatterien gehen nach der griechischen Grenze ab, weil die Vorbereitungen Griechenlands zum Manöver in der Gegend von Tyrnabo und Trifala als eine Demonstration aufgefaßt wurden.

## Aus dem Kaukasus.

### Tiflis.

#### Aus der Gesellschaft.

Der am 29. Januar im Deutschen Verein stattgehabte Varieté-Abend verlief in gemüthlichster und angeregtester Weise. Leider hatte der Sturm, der gegen 9 Uhr herrschte, viele, na-



mentlich unsere Damen, vom Besuch des Festes abgehalten. Die Vorführungen, die mit großer Mühe einstudiert waren, klappten gut und brachten durchschlagenden Erfolg. Besonders sei den Damen und Herren gedankt, die sich immer wieder in den Dienst des Vereins stellen und weder Zeit noch Mühe sparen, den Mitgliedern frohe Stunden zu bereiten. Am Sonnabend, den 5. Februar werden zwei Stücke von Theodor Körner aufgeführt werden: „Der grüne Domino“ und „Die Braut.“

#### Tiflis und Umgegend.

Für die vom Erdbeben heimgesuchten Bewohner von Semirettschi sind bis jetzt Rbl. 7824.27 bei der Gräfin Woronzow-Daschkow eingelaufen. Die Sammlungen sind noch nicht abgeschlossen und wird um weitere Gaben gebeten.

Der Direktor des 1. Gymnasiums für Männer Wirkl. Staatsrat F. J. Samkrelidse hat krankheits halber um seine Entlassung gebeten, die ihm bereits bewilligt ist.

Das Departement für Landwirtschaft der Ver. Staaten von Nordamerika übersandte dem hiesigen Botanischen Garten Samen der berühmten chinesischen Pflanze **Ihen-schen**, die im Reiche der Mitte eine große Rolle in der Medizin spielt. Die Verwaltung des Botanischen Gartens gedenkt eine **Probekultur** anzulegen. Ebenfalls erhielt die Direktion eine große reichhaltige Kollektion **Gemüsesamen** aus Deutschland, die **unentgeltlich** an die Volksschulen, die Gartenanlagen besitzen, abgegeben werden sollen, auch können evtl. **Kandwirte**, die Gemüsebau treiben wollen, unentgeltlich davon erhalten. (Zu näherer Auskunft und zum Bezorgen genannter Samen ist die Redaktion gerne erbötig.)

In letzter Zeit ist wegen der verschneiten Wege der Antrieb von Schlachtvieh auf den Tifliser Schlachthof so gering, daß sich die Stadtverwaltung genötigt sieht, die **Fleischtage zu erhöhen**. Das Rindfleisch soll für 13 Kop., Schafffleisch für 15 Kop. pro Pfund verkauft werden. Das Schweinefleisch behält die alte Lage, wird also nach wie vor zu 14 Kop. pro Pfund verkauft werden.

Wie wir hören soll auf die Bitte des Tifliser Börsenkomitee eine **Post- und Telegraphen-Abteilung** am Griwanischen Platz eröffnet werden. Der Platz dafür ist noch nicht bekannt.

Auf der **grusinischen Heerstraße** ist die Strecke von Ananur bis Kobi, des starken Schneefalls wegen, **nicht passierbar**.

Der **Bahnhof „Elisabethpol“** soll in diesem Jahre **umgebaut** werden. Besonders die Wartehäuser sollen bedeutend vergrößert werden.

In **Kars herrscht große Kälte**. Nach bei uns eingelaufenen Nachrichten sinkt das Thermometer bis — 37° Celsius.

#### Die Schwarzmeerküste im Schnee.

Die ältesten Bewohner der Schwarzmeerküste können sich nicht eines so stürmischen und schneereichen Winters erinnern wie des heurigen. Die Schneestürme begannen in den ersten Tagen des Januar und dauern bis heute an. Krasnaja Poljana (50 Werst von Adler und vom Meer entfernt) ist vollständig unter der Schneehülle begraben. Der Weg dahin ist unpassierbar. Die Kurorte am Meeresufer sind in ihrem Winterkleide nicht zu erkennen. Die Chaussee, die Adler, Chosta und Sotschi verbindet, ist stellenweise bis zu den Spizen der Telegraphen-

stangen durch Schnee verweht, obwohl Hunderte von Arbeitern mit der Säuberung des Weges beschäftigt sind.

Der **Talkessel** des Städtchens Chosta mit seinen wenigen Gebäuden ist vom Schnee vergraben, ebenso ein Teil des vornehmen Sotschi. Noworossisk hält seinen Winterschlaf. Die **Hafenarbeiten** sind eingestellt, die Züge aus Kostow a/D. laufen mit großen Verspätungen ein. Die Dampfer liegen unbeweglich im Hafen, einige dicht am Landungsplatz, andere draußen auf der See. Würde nicht der von Zeit zu Zeit aus den Schloten der Dampfer aufsteigende Rauch von Leben zeugen, so würde man den Hafen von Noworossisk für ausgestorben halten.

Der Dampfer „**Sturmann**“, der am 16. Januar von Noworossisk nach Jalta ging, ist allem Anschein nach **untergegangen**. Es waren 20 Mann Besatzung, 400 Stück Hornvieh und 20 Passagiere an Bord. Zuletzt wurde das heermiste Schiff vom Dampfer „**Großfürst Konstantin**“ am 16. Januar gesichtet. Nach den aus Ufer gespähten Bruchteilen zu schließen, ist der Sturmann bald darauf mit Mann und Maus ein Opfer des herrschenden Sturmes geworden.

#### Baku und Umgegend.

Auf dem Lande der **Rapthaindustriellen** Gebr. Mirsojess schlägt eine **Gasfontäne** von ungeheurer Kraft. Das Bohrloch ist 220 Faden tief und wurde zuerst eine Wasserfäule von 160 Faden Höhe herausgeschleudert. Jetzt befördert die Fontäne nur Sand und Steine ans Tageslicht, die bis 40 Faden hoch fliegen. Man versucht, das Bohrloch zu verstopfen; was aber der riesigen Kraftentfaltung wegen auf große Schwierigkeiten stößt.

## Aus den Kolonien.

### Zis- und Transkaukasien.

#### Weinbauern!

Die **Phylloxera** hat bereits **Kacheten** verheert, und rückt die **Ansteckungsgefahr** für unsere **transkaukasischen Weingärten** von Tag zu Tag näher. Darum **jögere niemand, schon jetzt** **amerikanisches Unterlagsholz** zu pflanzen und **Reberedlungsstationen** anzulegen. **Niemand beziehe von auswärts Rebteile**, will er nicht sich und seine **Mitbürger ruinieren!**

**Sind unsere deutschen Kolonisten in Transkaukasien als Kulturträger zu bezeichnen oder nicht?**

Auf diese Frage, die oftmals im negativen Sinne entschieden wird, gab uns ein Besuch Antwort, den wir in der vergangenen Woche der **neubegründeten Kolonie Traubenberg (Allah-war)** und der **alten Kolonie Katharinenfeld** abstatteten.

Gerade die **Rebeneinanderstellung** dieser jungen, im Entstehen begriffenen Anpflanzung, in der das Nötigste zur Entwicklung fehlt und die größten Schwierigkeiten zu überwinden sind, mit einer älteren Kolonie, die zusehends fortschreitet, gibt uns den besten Aufschluß über die Werte, die noch in Mensch und Land schlummern.

Am 15. Februar 1908 wurde von einigen Deutschen, die sich aus den älteren Kolonien **Alexandersdorf, Mariensfeld, Elisabeththal** und **Katharinenfeld** zusammen gefunden hatten, ein ca. 860 Dessjatinen großes Stück Land ca. 8 Werst von der Bahnstation **Sjandar** entfernt von dem Armenier **K. W. Enkolopow** käuflich erworben. Der Kaufpreis betrug 135 000 Rbl., von denen 25 000 Rbl. bar und 110 000 Rbl. von der **Bauernbank** mit jährlicher Abzahlung von 5000 Rbl. auf 55 1/2 Jahre entlichen wurden. Das Land, das hauptsächlich aus unfrucht-





vierten Weidegründen bestand, wurde in 60 Anteile à 13 Dessj. geteilt, der Rest von 80 Dessj. mußte den alleingeseffenen Tataren für Viehweide unentgeltlich überlassen bleiben. Im Jahre 1908 siedelten sich 2 bis 3 deutsche Familien an, deren Zahl 1909 auf 6 bis 7 wuchs und die jetzt bereits ca. 30 beträgt. Die Eingewanderten konnten nur unter den schwierigsten Verhältnissen existieren. Ein Steinhaus, das ihnen zur Verfügung gestellt wurde, mußte fünf und mehr Familien aufnehmen, so daß auf jede Familie nur eine kleine Stube kam, die Malaria suchte fast jeden einzelnen von ihnen heim und Streitigkeiten mit den Tataren, bei denen sogar Menschen getötet wurden, waren an der Tagesordnung. Trotzdem schritt man ans Bauen und an die Bodenkultivierung. Was die Tataren in Hunderten von Jahren nicht fertig gebracht hatten, wurde durch die Deutschen in einer kurzen Spanne Zeit erreicht. Steinhäuser, mit Ziegeln gedeckt, entstanden und bald herrschte reges Leben auf den Feldern. Zwar sind unsere Traubenberger arm wie die Kirchenmäuse, es mangelt ihnen oftmals an trockenem Schwarzbrot und an einer Tasse Tee, die an und für sich armen Bürger sind durch die Vansschuld und die Ausgaben für die Hausbauten so belastet, daß nur das Allernotwendigste angeschafft werden kann. Wie in jeder Kolonie, so wurde auch hier die Vorsicht gebraucht, erst massive Ställe zu errichten und dieselben, so gut es geht, als Wohnstätte mit dem Vieh zu teilen, bis reichlicher fließende Einnahmen den Bau des Wohnhauses ermöglichen. In so einem Stall-Wohngebäude gelangt man zuerst in den Pferdestall, von dort geht links eine Tür in das niedere Familienzimmer, das als Küche, Bohn- und Schlafräum für die meist recht zahlreiche Familie des Inhabers dient. Vom Pferdestall rechts geht es in den Kuhstall, der zu gleicher Zeit den Hühnern und Schweinen zum Aufenthalt dient. Am Tage befinden sich die Tiere auf der Weide. Jeder dieser Räume ist nicht mehr als 8 qm groß, und daß das Leben in den noch feuchten Räumen ohne jede Bequemlichkeit zu den Unnehmlichkeiten gehört, kann gerade nicht behauptet werden. Abgehärmte, gelbe Gesichter, auf denen Rot und Malaria ihren Stempel gedrückt haben, sprechen eine beredtere Sprache, als es Worte zu sagen vermögen. Das sind die Gründer und ihre Lebensbedingungen der Kolonie Traubenberg am Anfang des Jahres 1911. Wenn wir in fünf oder acht Jahren dieselbe Straße fahren, so werden wir eine Kolonie finden, die um das Hundertfache die Kultur der umwohnenden Tataren überflügelt hat. Denn zäh und ausdauernd sind unsere Schwaben nun einmal und was sie sich in ihren starren Kopf gesetzt haben, das wird durchgeführt, mag es biegen oder brechen. Es wird auch nicht eher ausgeruht und gefeiert werden, bis der letzte Stein in das ihnen vorschwebende Gemeinwesen eingefügt ist, bis die Sümpfe trocken gelegt, Bewässerungsgräben gezogen, lachende Felder und Weingärten herübergrühen und Kirche und Schule Zeugnis davon ablegen, daß hier Deutsche wohnen, die ihrer Väter würdig sind.

Und nun zur Gegenüberstellung hin nach Katharinensfeld, das zwischen seinen wohlgepflegten Weingärten uns anmütig entgegenlacht und uns die Erfolge weniger Dezenien präsentiert. Das der Bauer voll und ganz seine Arbeit auf den Feldern und in der Wirtschaft erfüllt, wollen wir — als selbstverständlich — nicht erwähnen; aber wie dieser selbe Bauer, der sein erster und fleißigster Knecht ist, auch in letzter Zeit für seinen Geist

arbeitet, davon legt ein Programm, das einen Sonntagabend und einen Sonntag umfaßt, beredtes Zeugnis ab. Sonntags, 8 Uhr abends, Vortrag im Leseverein über: Wilhelm Hauff, mit Vorlesung etlicher Gedichte und Erzählungen. Sonntag von 8 bis 10 Uhr, Übungsstunde des Männergesangsvereins. Von 10 bis 1/2 12 Uhr Gottesdienst, an dem jeder einzelne teilnimmt, falls er nicht dringend verhindert ist. 1/2 bis 1/2 Uhr Kleinkinderschule, 2 bis 3 Uhr Kinderlehre, 3 bis 4 Jungfrauenverein, 4 bis 6 Uhr Vortrag über „Malaria“, 7 bis 9 Uhr Übungsstunde des gemischten Chors, außerdem finden jeden Sonntag die Übungsstunden des Bläserchors und des Streichorchesters statt. (Schluß folgt.)

### Ueber Malaria und deren Verhütung.

Der Name Malaria stammt vom Worte mala aria, „schlechte Luft“, weil diese Krankheit nur in sumpfigen Gegenden namentlich warmer, tropischer Länder austritt und früher auf die schlechte, in die Luft übergehende Sumpfausdünstungen zurückgeführt wurde. Jetzt ist aber mit vollster Sicherheit festgestellt, daß dieses Fieber durch Eindringen des Malariaparasiten in das menschliche Blut entsteht. Der Schwarzer dringt durch den Stich von malarialranken Mücken (Moskitos) in den Organismus ein, die sich ihrerseits wieder an malarialranken Menschen anstecken. Nur eine bestimmte Mückengattung, die den Namen Anopheles führt, scheint zur Uebertragung geeignet zu sein. Durch die Erkenntnis der Rolle, die die Stechmücken bei der Erkrankung an Malaria spielen, wurden zahlreiche Eigenarten dieser Krankheit aufgeklärt, die früher nicht verständlich waren. Zunächst ist der begünstigende Einfluß zahlreicher stehender Gewässer (Sümpfe, Tümpel, Wassergräben) erklärt, indem in solchen, jedoch nicht in fließendem Wasser, die Anopheles ihre Eier ablegen, die sich hier zu Larven und Nymphen entwickeln. In diesen Gewässern, in denen meistens viele Sumpfpflanzen wachsen, leben und entwickeln sich — von den ersten Frühjahrestagen bis zum ersten Frost des Herbstes und Winters — die Stechmücken und ihre Zahl ist naturgemäß in den heißesten Tagen (Juli und August) am größten. Die Anopheles leben am Tage verborgen und geschützt, während sie abends und nachts herauskommen, um sich Nahrung zu suchen, also um den Menschen zu stechen. Die Erfahrung lehrt, daß die Ansteckungsgefahr beim Sonnenuntergang und in der Nacht am größten ist. Die Insekten entfernen sich auch nicht viel vom Orte, wo sie geboren sind, und fliegen nie sehr hoch in die Luft. Auch schattige, feuchte Wälder sind Moskitonester und daher in der Dämmerung möglichst zu meiden.

Von der Ansteckung bis zum Ausbruch der Krankheit vergehen 6—21 Tage. Dieser Ausbruch, bestehend in einem heftigen Fieberanfall, kommt daher, daß sich die durch den Stich der Mücke in das menschliche Blut gelangte krankheitserregende vermehrt haben und die junge Schwarzergeneration ausgeschwärmt, um neuen Nahrungstoff im Körper zu suchen. Der rasche Fieberanstieg wird durch einen ebenso raschen Temperaturabfall abgelöst. Dies kommt daher, weil die neue Generation sich wieder anfängt zu vermehren und in dieser Zeit keine weiteren Zerfaltungen des Blutes vornehmen kann. Erst wenn ein abermals neues Geschlecht gereift und ausgeschwärmt ist, erfolgt ein neuer

**Fieberanfall.** Die Entwicklungsperiode einer Parasitengeneration beträgt ungefähr zwei bis drei Tage, insolgedessen tritt das Fieber jedesmal am dritten oder vierten Tage ein (daher heißt es auch Wechselfieber). Tägliche Fieberanfälle kommen zustande, wenn zwei Generationen von Parasiten, die an jedem dritten Tag Fieber erzeugen, nebeneinander existieren und in der Reifung abwechseln.

Der ganze Anfall dauert 4—6 Stunden, höchstens 8 St., die Temperatur erreicht eine Höhe von 40—41° und noch mehr. Der Anfall beginnt meist am Vormittag oder Mittag und geht mit heftigstem Schüttelfrost einher. Danach tritt starkes Hitzegefühl, Hautrötung, Beschleunigung des Pulses und der Atmung ein, die Milz schwillt außerordentlich stark an. Die Entfieberung tritt unter starkem Schweißausbruch ein, darauf lassen alle Krankheitsercheinungen rasch nach. Dies kann sich wochenlang wiederholen.

Soviel zur Entstehung und zum Wesen der Malaria, näher auf die Unterarten und Formen des Wechselfiebers einzugehen ist unnötig, da jeder davon Befallene, wenn er nicht sein lebelang sich rüd elend werden will, sofort einen Arzt zu Rate ziehen soll. Also nehme keiner die Krankheit als vorübergehende Störung vielleicht auf die leichte Schulter. Benommenheit, Krämpfe, Delirien, Herzschwäche, ferner Magen- und Darmkrankungen können zu raschem Tode führen. Auch Nieren und Verdauungsorgane können zeitweilig geschädigt werden, wenn nicht sachgemäße ärztliche Behandlung die Gefahr abschwächt. (Schluß folgt.)

## Der schwarze Tod im Fernen Osten.

Man muß in der Geschichte der menschlichen Trübsal bis zum Jahre 1841 zurückgehen, ehe man ein so großes Sterben findet wie das, das im Augenblick die Mandchurei heimsucht. Vor 70 Jahren, referieren wir nach der „Köln. Ztg.“, raffte die Pest im Erzerum in Hoch Armenien in sechs Wochen 36 000 Menschen hinweg. Aber ihr Auftreten war nicht so schlimm wie das heutige. Selbst der vielberufene Schwarze Tod, der wie eine zweite Gottesgeißel von China aus über Mittel- und Klein-Asien einherzog, um von den syrischen Häfen aus 1347 die Länder nördlich vom Mittelmeer zu verheeren, das große Sterben, das Europa von 1348 bis 1350 25 Millionen Menschen gekostet haben soll, selbst diese gewaltigste Plage der Menschheit war milder in ihrer Art als die mandchurische Lungenpest. 1841 wie 1347 handelte es sich um die Blutpest, eine durch den Pesterreger veranlaßte Erkrankung der Verdauungsorgane, die durch Magen- und Darmblutungen bei dem Tiefstande der ärztlichen Kunst meist zum Tode führte.

Heute ist trotz der größten Erfolge der bakteriologischen Wissenschaft und der auf sie aufgebauten Behandlung des Pestbazillus noch kein einziger Fall der mandchurischen Lungenpest günstig verlaufen. Alle Erkrankten, auch die Aerzte Doktor Michel, der Franzose Mesny wie der Chinese Schuschiming, sind der Seuche erlegen. Prof. Kitasato, der 1894 gleichzeitig mit dem Engländer Yersin den Pestbazillus entdeckt und der seitdem das Studium des Pesterregers im bakteriologischen Institut zu Tokio zu seiner Lebensaufgabe gemacht hat, steht der neuen Erscheinungsform ratlos gegenüber. Er bestätigt zwar im „New-Yorker Herald“ die von den Leitern der Pestlabora-

torien in Charbin, Peking, Tientsin und sonst gemachten Angaben, daß der Erreger der Lungenpest derselbe sei wie der der anderen Erscheinungsformen. Bei der einfachsten Form, der durch Flohstiche von Ratten auf Menschen übertragenen Bubonepest wie bei den schwereren, der in den Verdauungsorganen wuchernden Blutpest und der dem Typhus ähnelnden Nervenpest, und bei der schwersten, der Lungenpest, handelt es sich gleichmäßig um den Hantel-Bazillus, der wie das Turngerät sein Stäbchen durch zwei kleine Kugeln abrundet. Dem kleinen, aber für die Menschheit so gefährlichen Lebewesen gehen jetzt in Charbin, Mukden, Peking, Tientsin, Kiautschou und in den Quarantänestationen Chinas Schanghaiwan und Suitschungsten sowie auch in Antung, der Quarantänestation Japans, Aerzte aller Nationen zusehe, aber keiner hat noch Mittel gegen die Lungenpest gefunden oder auch nur einen einzigen Erkrankten retten können. Die Ratten sind gegen die neue Seuche gefeit.

Der Ursprung der Krankheit ist auf ein Tier zurückzuführen, dessen verhängnisvolle Rolle in der Geschichte der Pestseuchen bisher nur wenigen Gelehrten bekannt war und hauptsächlich durch die Forschungen deutscher Aerzte klargestellt worden ist. Dieser unheilvolle Geselle, den man wohl für die Entstehung der gegenwärtigen Pestgefahr verantwortlich machen kann, ist ein Nagetier, eine Art Präriebiber, das der Tarbagan heißt und sich in den westlichen Gegenden der Mongolei und dem östlichen Gebiet des Baikalsees findet. Dieses kleine Tier, das wegen seines Fells eifrig gejagt wird, erhält nun seine besondere Bedeutung in der Geschichte der Menschheit dadurch, daß es sehr leicht den Angriffen der Pestmikroben unterliegt und für die Lungenpest ebenso empfänglich ist, wie die gewöhnliche Ratte für die Bubonepest. Seit einer Reihe von Jahren schon hat man die furchtbare Rolle erkannt, die die Ratte bei der Übertragung der Pest spielt, indem nämlich Fliegen, die von dem Blut pestkranker Ratten infiziert sind, den Krankheitskeim durch ihren Biß in den Menschen verpflanzen. Gleich entseßlich ist der Anteil, den der Tarbagan an der Verbreitung der Pest hat, nur noch furchtbarer dadurch, daß er nicht erst eines Vermittlers, wie der Fliege, bedarf, sondern die Keime der Lungenpest durch die Luft von dem Tier auf den Menschen übertragen werden.

Im Jahre 1910 waren durch die besonders zahlreich auf tretenden Tarbagans sehr viele Pelzjäger nach der Mongolei gelockt worden. In den letzten Tagen des Oktobers wurden nun plötzlich sechs dieser Trapper, die eine große Anzahl solcher Biber getötet und ihrer Pelze beraubt hatten, nacheinander von einer Krankheit ergriffen, die mit einer sehr schweren Form des Hustens begann, in ein furchtbares Blutspien überging und bald mit dem Tode endete. Die ersten Opfer waren von der Lungenpest dahingerafft worden. Mit größter Schnelligkeit verbreitete sich die Krankheit, ein wahnsinniger Schrecken ließ die mongolischen Bauern aus ihren Dörfern fliehen. Viele von ihnen suchten Rettung, indem sie die Strecke der ostchinesischen Eisenbahn in der Richtung von Charbin und den Stationen der Mandchurei und Chatlar entlang zogen, die Ansteckungskeime mit sich schleppend. Auf diese Weise wurden die Chinesen infiziert, und die Pest richtete bald Verheerungen unter ihnen an, die man zunächst geheim zu halten suchte, aber schließlich doch, als das Entsetzen immer wuchs, der russischen Regierung mitteilte. Die Krankheit, die bei ihrem Ausbruch noch leicht hätte erstickt werden können, hatte nun Zeit gehabt, sich unter der schützenden



Decke des Schweigens und der Verheimlichung auszubreiten. Die strengsten Maßregeln, die nun angewendet wurden, Isolierung der Kranken, Verbrennung der Pestleichen, Einschüerung der mit Pest infizierten Hütten und das Verhängen der Quarantäne über eine große Anzahl von Leuten, die mit Pestkranken in Berührung gekommen waren, all das konnte die Epidemie nicht mehr aufhalten.

Um einen Begriff von der reißenden Schnelligkeit zu geben, mit der die Seuche sich ausbreitete, seien einige Zahlen erwähnt. Vom 27. bis 28. Oktober 1910 kamen in der Mandchurei 26 Pestfälle vor, von denen 15 zum Tode führten. In der Zeit vom 30. Oktober bis zum 1. November kamen 45 neue Fälle vor, von denen 35 tödlich verliefen. Zehn Tage später hatte die Pest bereits 178 Personen ergriffen, hauptsächlich Chinesen, und 157 getötet. Am 8. November trat sie in Charbin auf. Dieser Sturmhauf der Krankheit wird dadurch hervorgehoben, daß bei der Lungenpest, im Gegensatz zur Bubonensest, die Uebertragung der Krankheit durch die von der Pest Ergriffenen selbst geschieht und zwar werden durch die Hustenanfälle, sowie durch den blutigen oder anderweitigen Auswurf die in der Lunge vorhandenen Pestkeime in die Luft gebracht und dann von gesunden Menschen eingeatmet. Wie bei den Influenzaepidemien die Luft mit solchen ansteckenden Keimen geschwängert ist, so sind auch bei der Lungenpest-Seuche die Menschen von diesen entsetzlichen Todesbringern umgeben. Es ist festgestellt, daß bei denen, die von der Lungenpest ergriffen werden, die ersten Krankheitserscheinungen in den Lymphwegen und den Ganglien der Lungen auftreten.

Den Unterschied der verschiedenen Pestformen erklärt Kitafato folgendermaßen: Jede Pestform ist wie die Syphilis eine Blutvergiftung. Bei der mildesten Form, der durch Floh- oder Fliegenstiche auf den Menschen übertragenen Drüsen- oder Beulenpest, tritt die Blutvergiftung nur örtlich auf. Die Krankheitsherde können also ausgeschnitten werden. Eine kräftige Natur hilft sich auch selber, indem sie in dem eingeatmeten Sauerstoff das Gegengift findet, um das Gift der Bazillen durch die natürlichen Kanäle oder die Haut auszutreiben. Ist aber das Laboratorium, das den Sauerstoff der Luft in das notwendige Gegengift umzusetzen hat, arbeitsunfähig, so ist keine Rettung mehr. Auch Denjins Lymphe und Hafflins Serum versagten bisher, sogar als Schutzmittel gegen die Ausbreitung. Die Lungenpest ist daher die schlimmste Erscheinungsform der Pest überhaupt, und sie ist um so schlimmer, weil das schwammige Lungengewebe der günstigste Nährboden der Bazillen ist. Nachweislich hat sich der an Pest gestorbene chinesische Arzt Schuschiming bei einem Gespräch an dem bloßen Hauch einer pestkranken Wärterin angesteckt.

Kitafato hält auch ein Entstehen der einen Pestform aus der anderen durch geeignete Zwischenträger für wahrscheinlich. So prophezeit er schon jetzt für Asien ein allgemeines Rattensterben, also einen Ausbruch der Beulenpest. Denn leider sind in dem wenig reinlichen Asien die Flöhe noch schwerer auszurotten als in europäischen Massenwohnungen. Und wenn die Flöhe die Pest von den Ratten nicht übertragen, wären Fliegen und andere Insekten noch in Masse da. Vielleicht treten dann auch die Zwischenglieder auf, die Blutpest der Verdauungswerkzeuge und die dem Typhus ähnelnde Nervenpest. Jedenfalls ist die Menschheit die Seuche so bald noch nicht los. Geplagt

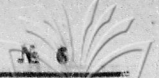
davor wird sie schon seit Jahraufenden. Athen ist <sup>Saloniki</sup> Salona <sup>1879</sup> 1879 gründe gegangen, daß sein größter Staatsmann <sup>1879</sup> 1879 Schiffsbäckern aus Ägypten in den Piräus eingeschleppten Seuche 429 erlag.

Seit man auf die gefährliche Krankheit zu achten gelernt, hat man festgestellt, daß sie in der leichtesten Form, der Beulenpest, nie ausstirbt. Seit 1867 ist sie von Nord China nach Kurdistan, weiter nach Hindustan, dann nach Astrachan gewandert, und jetzt ist sie über ihre eigentliche Heimat, Hoch-Asien, in die Mandchurei eingefallen, und zwar gleich in ihrer schlimmsten Form.

Den durch das Lungengewebe der Menschen genährten Pestbazillus tötet keine natürliche Hitze noch Kälte. In der Mandchurei friert es im Augenblick Stein und Bein, (2000 Särge mit Pestleichen stehen in Charbins Chinesenstadt Fudschaban unbeerdigt da und verbreiten die Pesterreger unter die leidtragenden Angehörigen der Toten. Hacke und Spaten zersplittern auf dem felsartigefrorenen Boden wie Glas. Mit Dynamit löcher in den Boden zu sprengen, ist unmöglich. Da greift der mandchurische Bizekbnig zu einer gegenüber der chinesischen Ahnenverehrung ganz unerhörten Maßregel. Er erlaubt dem Chefarzt der Chinesenstadt, dem wackeren Dr. Wu, die Leichen zu verbrennen; aber ein Aufruhr der Leidtragenden ist die Folge, die mit den geliebten Resten der Toten auch die Pest verteidigen. Erst als Militär in Masse mit gefälltem Gewehr anrückt, ist es möglich, die Maßregel durchzuführen, die schon Hippokrates zu Perikles' Zeiten als die beste empfohlen hatte.

Dem Pessimisten Kitafato und den ihm beipflichtenden europäischen und europäisch gebildeten chinesischen Ärzten gegenüber behauptet der Leiter des bakteriologischen Instituts in Petersburg, Prof. Sabolotny, der eben von einer für die russische Regierung nach Charbin unternommenen Studienreise zurückgekehrt ist, auch die Lungenpest sei bei sofortigem Eingreifen heilbar und es seien dem chinesischen Chefarzt Dr. Wu mit dem Hafflins-Serum und anderen mit dem Petersburger Institut durch Dr. Roux vom Pasteurschen Institut in Paris überlassenen Pestserum Heilungen gelungen. Nur dürften die ersten Anzeichen nicht vernachlässigt werden. Nach der drei- bis fünftägigen Inkubationszeit verlaufe die Krankheit in zwei Anfällen, zwischen denen ein Zwischenraum von nur wenigen Stunden liege. Der zweite Anfall führe zur völligen Blutvergiftung und damit zum Tode. Wird in der Ruhezeit eingegriffen, so könne der Kranke gerettet werden.

Man muß der chinesischen Regierung nach den Berichten der europäischen Ärzte die Anerkennung zollen, daß sie tut, was in ihren Kräften steht. So haben die Chinesen in Charbin von vornherein die verseuchten Häuser abgesperrt und alle der Uebertragung der Seuche dienlichen Gegenstände verbrannt. Unterstützt wurden die chinesischen Behörden in Charbin von den fremden Konsuln. Da die Kulis der Mandchurei, die bei ihrer großen Unreinlichkeit für die Pest empfänglicher sind als die Europäer, an der Bahn und den Quarantänestationen vorbei nach Süden vorzudringen drohen, hat der Kriegeminister Jintschang durch ein starkes Soldatenaufgebot die so oft verspottete Große Mauer sperren lassen. Die Mauer tut wieder einmal, heuer zum Besten der ganzen Menschheit, den Dienst, den sie wohl den Chinesen in vergangenen Jahrhunderten oft geleistet.



Sie schützt die Kulturgebiete des Südens vor dem Hereinbrechen der kulturzerstörenden Seuche des Nordens.

Der Korrespondent der „Russl. Slowo“ beschreibt die „Stadt des Todes“ Fudsjadjan, in welchem die Pest wütet.

Ich war, sagte der Korrespondent, im Krieg, habe den Wutbener Rückzug gesehen, wo die Verwundeten erschoren und die Fliehenden von den japanischen Geschossen ereilt wurden, doch diese Kriegsbilder machten auf mich nicht so den Eindruck des schonungslosen und stillen Entgegenschlages wie dieses Massensterben an der Pest in Fudsjadjan.

Bei der Einfahrt in Fudsjadjan, neben einer mit Raseln gedeckten Fañse, (Chinesenhütte) sehen wir eine Gruppe Chinesen.

Da stehen auch Krankenwärter in gelben Segeltuchmänteln. In der Fañse sind in der Nacht drei Chinesen gestorben. Sie werden auf eine Arba (Wagen) geladen. Zwei liegen schon darauf. Die Hand des einen ist in das Rad gekommen, und das Rad bricht sie bei der Bewegung des Wagens. Der chinesische Doktor, im Kragenpelz, und einem Aspirator an den Rippen, erteilt Anweisungen den Krankenträgern.

Weiterhin ziehen wir die Straßen von Fudsjadjan. An einer Ecke sitzt ein Chinese und macht merkwürdige Bewegungen mit den Armen. Aus dem Munde dringt Blut hervor. Da legt er sich schon auf die Seite, streckt sich aus . . . ein paar Tropfen Blut fallen auf die Erde . . .

— Ein Pestkranker, sagt der neben mir hergehende Arzt, und deckt seinen Mund mit dem Taschentuch zu.

Das Entsetzliche bei der Pest besteht darin, daß niemand bis zum letzten Tage wissen kann, ob er gesund ist oder nicht. Deshalb werden die armen Chinesen bei jedem verdächtigen Husteln sofort aus den Nachtschlaf auf die Straße gejagt. Sie treiben sich schlaflos auf den Straßen umher. Spucken ängstlich und mit Furcht und Hoffnung blicken sie den Speichel an:

— Ist er nicht blutig gefärbt?!

Ist er gefärbt, so ist der letzte Augenblick des Lebens da, sie legen sich ohne Murren hin und sterben.

Der Tod tritt plötzlich, für den Kranken unerwartet ein. Bei einer Körpertemperatur von 40 und mehr Grad halten sich die Chinesen noch auf den Beinen. Sobald sie aber die Schwäche übermannen, suchen sie einsame Plätze und Aechrichtshäuser, wo sie im Todeskampf das Gesicht in Schmutz und Unrat pressen.

Da sitzt neben der Bude ein Chinese still. Der Wirt läuft heraus und gibt ihm einen Stoß mit dem Fuß. Ist er pestkrank oder müde — wer kann das wissen?!

Der entgegengerregende Tod hat alle menschlichen Gefühle unterdrückt. Die Menschen sind zu Tieren geworden. Alle Freundschaftsbände sind verschwunden. Verschwunden ist auch die Ehrfurcht vor den Eltern. Hustet der Vater auf — da schleppt ihn der Sohn schon auf die Straße und verläßt ihn. Laß ihn an fremdem Hause sterben, sonst kommt die ganze Familie in die Absonderung.

Zwei Tage nach dem ersten Krankheitsfall sterben alle Glieder der Familie, eins nach dem andern, dahin.

Die Krankenträger gehen von Morgen an durch alle Fañsen. Sie klopfen an, antwortet niemand, so werden die Türen aufgebrochen — folglich sind alle gestorben.

Viele Chinesen ziehen sterbend und Rettung suchend zu den Russen nach Charbin. Jetzt findet man in den Hinterhöfen zu Charbin täglich 10—12 Leichen.

Wir fahren durch Fudsjadjan.

Die Vorübergehenden bewegen sich ängstlich auf den Straßen, an den Häusern hinstreichend. Es braucht einer nur einmal zu spucken, die hinter ihm Gehenden umgehen ihn schon, gehen hinüber auf die andere Seite, schaffen sich in die Höfe.

Wir fahren aus der Stadt hinaus.

Wieder Leichen. Drei, da ist noch eine. Und Polizeiposten. Unweit — Hunde, deren es hier viele gibt. Sobald sich die Polizisten entfernen, laufen die Hunde herbei, und gierig lecken sie die Gesichter der Leichen.

Einen Kirchhof für die an der Pest Verstorbenen gibt es nicht. Die Leichen werden in aus dünnen Brettern hergestellte Särge gelegt und mit wenig Erde zugedeckt. In der Dunkelheit decken arme Schlucker, die am Erfrieren sind, die Gräber auf, ziehen den Pestleichen die Kleider aus und bekleiden sich damit. Die Sargbretter werden fortgeschleppt zum Heizen und zum Verkauf.

Wir sind am Kirchhof angelangt.

— Fahren wir zurück, — sagt der mich begleitende Arzt. Hier ist nicht schwer die Pest zu erwischen, sehen Sie!

Und wirklich, hier kann einer die Pest schnell kriegen. Langsam und jaul, nach alter Gewohnheit, graben hier, ohne jedwede Vorsichtsmaßregel und an die Särge stoßend, die chinesischen Totengräber die gefrorene Erde. Die Spaten greifen nicht — die Totengräber setzen sich auf die Särge und ruhen aus.zehn Särge warten auf die Reihe.

Die Hunde sitzen und heulen.

Es ist so — als ob die Pest durch die Luft ziehe.

Wir eilen fort.

Unterwegs begegnen wir einer Arba. Sie ist mit Segeltuch bedeckt. Unter diesem zeichnen sich menschliche Körperteile ab. Und diese Hölle — Fudsjadjan — wirft ihre Einwohner nach Charbin.

In Charbin selbst — dieselben Bilder.

Auf den Straßen — Feuerherde. An den Häusern — Krankenträger.

## Wie soll man fremde Sprachen lernen?

Diese Frage beantwortet Dr. Edward Playhoff-Bejeune im Januarheft der bekannten Monatschrift „Die Welt des Kaufmanns“ (Verlag von Georg D. W. Salwey in München). Er charakterisiert kurz die „alte“, auf abstraktes und wissenschaftliches Studium ausgehende Methode und die ihr gerade entgegengesetzte „moderne“, die das sofortige Sprechkönnen zum Ziel nimmt und ohne genügende theoretische Unterlage den Kopf des Schülers mit Idiotismen vollstopft. Er fährt dann fort:

Nach meinen und vielen anderer Erfahrungen fange man mit ein wenig Theorie an. Ein Einblick in das Alphabet, die regelmäßige Deklination und Konjugation ist für alle notwendig. Man folge also bis hierher der alten Schule nach einer einfachen Schulgrammatik. Nun aber beginnt die Spezialisierung. Es fragt sich, in welcher Weise man die Sprache braucht. Zur Lektüre oder zur Korrespondenz? Zum literarischen oder zum wissenschaftlichen Studium? Je nach diesem Zweck richte man sich in der einzuschlagenden Methode. Für die erstgenannten Fälle ist z. B. das Studium der Aussprache, der „fremdsprachliche“ Lehrer und der Aufenthalt im Auslande völlig unnötig.



Für andere Fälle sind alle diese Dinge wesentlich, ja unentbehrlich. Was speziell den Lehrer betrifft, so fange man stets mit dem Lehrer des eigenen Sprachgebiets an und nehme erst nachher nötigenfalls den fremdsprachlichen Lehrer nach System Verlig. Aber ein erwachsener und einigermaßen intelligenter Mensch wird überhaupt ohne Lehrer gut auskommen. Zumal wenn er stark beschäftigt ist, wird er froh sein, seine Sprachstudien je nach der gerade verfügbaren Zeit beliebig ansetzen, verlängern oder verkürzen zu können. Er mache sich jedoch zur Regel, täglich mindestens eine halbe Stunde, wöchentlich mindestens drei Stunden dem Sprachstudium zu widmen. Mit Regelmäßigkeit und Kürze wird er mehr erreichen, als mit Stunden oder durch Tage und Wochen voneinander getrennter Arbeit.

Der Anfänger kaufe sich also eine Schulgrammatik und ein Wörterbuch. Letzteres sei nicht gar zu dünn, aber vor allem auch nicht zu umfangreich, was irreführend wirkt und im Sprachgebrauch zu lächerlichen Verwendungen falscher Idiotismen führt. Die Langenscheidtschen Taschenwörterbücher sind hier wohl gegenwärtig die besten. Hier ist auch die an sich schon wertvolle Aussprachebezeichnung geradezu musterhaft. Dann lege er sich noch ein Büchlein zu, das die Redewendungen der Konversation bietet (etwa den „beredten Franzosen“, der allein gebraucht, nur Schaden anstiften kann, aber neben der Grammatik nützlich ist). Endlich kaufe er sich in irgendeiner billigen Sammlung eine möglichst interessante Novelle und studiere sie so gut es geht mit dem Wörterbuch. Von den bekannten Uebersetzungszeitschriften *L'Echo littéraire, le Traducteur* usw. würde ich abraten, falls nicht viel Zeit vorhanden ist. An sich wertvoll, bieten sie oft des Guten zuviel und können mehr Lehrerkreisen dienen. Dagegen abonniere man eine billige Tages- oder Wochenzeitung des betreffenden Landes und lese sie wie ein Evangelium, zumal den Inseratenteil, aber auch die kleinen politischen Nachrichten. Hier ist eine unerschöpfliche Quelle für die Erlernung moderner und technischer Ausdrücke, sowie für das Studium des Sprachgenius und des Volkscharakters im allgemeinen. Hier spürt man den Pulsschlag der Nation und belauscht sie bei ihrem täglichen Tun und Treiben, besser als in allen Reisejahren und Handbüchern zum Studium des betreffenden Landes, die gar zu oft von nicht ganz kompetenten Leuten stammen und leicht etwas Gefälschtes haben. Ihre Vollständigkeit ist auch oft nur scheinbar. Sie bringen meist hier zu viel, dort zu wenig; desgleichen die Zeitschriften verwandter Art.

Was nun den Aufenthalt im fremden Lande betrifft, so kann der junge Kaufmann ihm nur selten ein „Pensionatsjahr“ widmen, wie die jungen Damen es zu tun pflegen. Er wird damit eine Stelle im Ausland verbinden und da liegt eine doppelte Gefahr. Einmal die größere, daß er zuviel mit Landsleuten verkehrt und der Vereinsmeierei huldigt; oder daß die Ausländer von seiner Sprache profitieren wollen und ihn in der ihren nicht zu Worte kommen lassen. Das herdenweise Beziehen eines fremdsprachlichen Zentrums, so bequem es ist, hat immer seine Schattenseiten; aber auch als einzelner wird der das Ausland aufsuchende „Sprachforscher“ die willkommenen Beute profitlustiger Ausländer. So heißt es dann, auf der Hut sein und eine kluge Wahl zu treffen wissen. Im allgemeinen ist der längere, einmalige Aufenthalt in fremdem Sprachgebiet nicht zu raten. Viel wichtiger ist das ständige Auffrischen erworbener Sprachkenntnisse auf Ferien- und Geschäftsreisen.

Somit wird erfahrungsmäßig der ganze Nutzen der *Kaufmanns-Zeit* schnell und unwiederbringlich dahin sein.

## Der Kinematograph.

Von Ewald Straatman.

Im Gegensatz zur Photographie, die sich auf die Aufnahme eines einzelnen Moments beschränken muß, versteht man unter Kinematographie die bildliche Darstellung einer Bewegung (Kinematographie, abgeleitet aus dem griechischen *Kinema*, *Kinematōs* = die Bewegung und *grapho* = ich schreibe). Die Möglichkeit, derartige lebende Bilder herzustellen, beruht auf einer Erscheinung, die man kurzweg als die Persistenz der Gesichtswahrnehmung bezeichnet. Jedes Bild, das unser Auge wahrnimmt, läßt auch nach Aufhören des äußeren Reizes noch ein sogenanntes Nachbild zurück. Wir sehen also das Bild noch, trotzdem der äußere Anlaß des Sehens, das Bildobjekt, verschwunden ist. Ein neuer Bildeindruck, dem ersten unmittelbar folgend, muß sich nun notwendigerweise mit dem Nachbilde des ersten Bildes verschmelzen. Für diese Erscheinung gibt es genügend bekannte Beispiele. Ein rotierender Feuerkörper ist dem menschlichen Auge in der Gestalt eines Kreises sichtbar. Das Auge ist also nicht imstande, jeden einzelnen Moment der Rotation festzuhalten.

Die Erscheinung der Vermischung des Nachbildes mit dem darauffolgenden Bilde war schon Ptolemäus (130—180 n. Chr.) bekannt, denn er erwähnt, daß eine weiße Scheibe, auf der ein Sektor farbig bemalt ist, ganz in dieser Farbe erscheint, wenn man die Scheibe rotieren läßt. Die Angabe des Ptolemäus veranlaßte auch die spätere Zeit zu neuen Versuchen, ohne daß die Erscheinung selbst weiter verwendet werden konnte. Ich könnte noch den Bericht des Abbés Nollet erwähnen, wonach man sich die Illusion einer Kugel verschaffen könne, wenn man eine Kreisscheibe um eine Achse rotieren läßt, die durch den Durchmesser des Kreises gelegt ist.

Ein Fortschritt ist schon die Erfindung der Wunderscheibe, auch *Phanatomatrop* genannt (1826), obgleich diese nur als Spielzeug Verwendung fand. Durch entsprechend angebrachte Fäden wird diese Scheibe in Rotation versetzt. Die Wirkung ist die, daß z. B. ein Vogel im Käfig zu sitzen scheint. Hierdurch hatte man zwei bewegte Bilder zu einem ruhenden verbunden. Von einem sich bewegenden Bilde war also noch nicht die Rede. Die erste Erfindung, die dem Bilde zuzufügen Leben einflößte, war das *Phantoskop* oder *Kaleidorama*. Weiter das 1834 von Horner erfundene *Zoötrop*.

Ähnliche Erfindungen häufen sich. Schließlich dachte man daran, anstatt der natürlich gezeichneten eingelegten Bilder photographische Aufnahmen bei den Apparaten einzuschalten. Diese Versuche scheiterten aber vorläufig alle daran, daß man es nicht verstand, eine Bewegung richtig in ihre einzelnen Phasen zu zerlegen, bis man darauf kam, diese Zerlegung ebenfalls auf photographischem Wege herbeizuführen. Auch hier gab es eine Zahl von Versuchen, u. a. die Erfindung des photographischen Revolvers von Janßen (1874). Diese Experimente brachten es aber nicht zuwege, den Bewegungsvorgang in dem Zeitmaße wiederzugeben, wie er sich abgepielt hatte. Da versiel nun Muybridge auf die Idee, in einem Gebäude eine Reihe von photographischen Apparaten, etwa zwölf bis zwanzig, nebenein-

ander aufzustellen. Gegenüber diesem Gebäude war eine weiße Wand aufgestellt. Zwischen Wand und Gebäude waren Drähte gespannt, die zu elektrischen Kontakten führten und beim Vorbeigaloppieren eines Pferdes einen Apparat nach dem anderen in Tätigkeit setzten. Das Ergebnis war eine Reihe von Platten.

Die Ausführung zu diesen Versuchen entnehme ich einem sehr empfehlenswerten Buche von R. W. Wolf-Czapel: „Die Kinematographie“ (Dresden 1907). Dort findet sich auch die interessante Mitteilung, daß Ottomar Anschütz diesen Apparat durch Anwendung von Schlißverschlüssen, die eine viel kürzere Expositionsdauer erlaubten, verbesserte. Der Pariser Marrey suchte diesen Apparat durch die Erfindung der elektrischen Flinte (1882) zu übertreffen, mit der auf einer kreisrunden Platte zwölf Aufnahmen gemacht werden konnten. Dies Instrument zeigte aber auch zugleich, daß man auf diesem Wege nicht weiter kommen konnte, da die Bilderzahl durch die Anordnung des Apparats beschränkt war und die Platten selbst eine weitere Verwendungsmöglichkeit nicht aufkommen ließen. Epochemachend in der Geschichte der Kinematographie ist die Erfindung und Verwendung von Filmen, das sind biegsame Bänder, die mit einem lichtempfindlichen Stoffe überzogen und da sie aus Zelluloid hergestellt, durchsichtig sind. Hierdurch waren die Bedingungen für den modernen Kinematographenapparat gegeben. Man suchte noch den Apparat selbst zu vervollkommen, bis endlich im Jahre 1895 die Brüder Lumière mit einem Kinematographen vor die Öffentlichkeit traten, dem eigentlich ersten zu Schauzwecken geeigneten Kinematographen. Bemerken möchte ich noch, daß Meißner im Jahre 1896 unabhängig von der Lumière'schen Konstruktion den ersten deutschen Kinematographen erfand.

Den technischen Aufbau der modernen kinematographischen Apparate gebe ich dem Leser an der Hand eines stark gekürzten Vortrages, den Herr Oberingenieur Hammer vor dem Polytechnischen Verein in München gehalten hat (im Druck erschienen im „Bayerischen Industrie- und Gewerbeblatt“, 1908). Ein näheres Eingehen auf technische Einzelheiten gehört nicht in den Rahmen dieser Zeitung.

„In die Photographische Kamera wird ein in Rollenform aufgespultes lichtempfindliches Filmband eingesetzt, und zwar so, daß das Belichtungsfenster stets ein Stück Filmband umrahmt. Dann findet die Belichtung, d. h. eine Aufnahme statt. Die Bildöffnung wird ab und zu abgeblendet, und zwar geschieht das nach jeder Aufnahme, wobei während der Abblendung der Bildöffnung die folgende unbelichtete Stelle des Filmbandes in die Belichtungsöffnung eintritt. Hierauf erfolgt wieder das Festpressen dieses Teiles und das Freilegen derselben derart, daß auch diese Stelle belichtet werden kann. Wir erhalten so auf dem zweiten Bilde den bewegten Gegenstand in einer andern Phase als auf dem ersten. Dieser Vorgang wiederholt sich ganz automatisch.“

Die Aufnahmefassette der Genemannkamera besteht aus einem flachen Gehäuse, in welchem auf einem Dorn die unbelichtete Filmspule sitzt. Das Ende dieser Filmrolle ist durch einen Schliß, der gegen Lichteintritt gesichert ist, über die lange Schmalseite geführt und durch einen zweiten Schliß wiederum in die Kassette zurückgeleitet und auf einer Blechspule befestigt.

Eine derartige geladene Kassette wird in einfacher Weise an die Rückwand der Kamera angelegt, und zwar so, daß die

Perforationen des Filmbandes in die entsprechend geformten Zähne einer Transportrolle eingreifen, die in der Kamera selbst drehbar gelagert ist und von einer Kurbel rückwärts bewegt wird; dadurch wird das Filmband gleichfalls rückwärts an der Belichtungsöffnung vorbeigeführt und dort von dem einfallenden Lichtbilde getroffen.

Diese rückwärts Bewegung des Filmbandes wird unter Ausschaltung anderer Systeme von der am häufigsten angewandten Mattheserkreuz-Transportvorrichtung ausgeführt. Diese besteht aus zwei konzentrischen Scheiben verschiedenen Durchmessers; die kleinere Scheibe besitzt einen bogenförmigen Ausschnitt, über den ein Zapfen angeordnet ist, der beim Umlauf der beiden Scheiben nacheinander in die Schlitze des Mattheserkreuzes eingreift. Durch diese Vorrichtung wird bewirkt, daß das Mattheserkreuz und die damit fest verbundene Transportrolle des Filmbandes nur beim Eingreifen des Zapfens bewegt wird. Soweit jedoch der Zapfen den gerade im Eingreifen befindlichen Schliß wieder verläßt, bleibt das Mattheserkreuz und mithin der Film zur genügenden Belichtung stehen. Dieser Vorgang wiederholt sich beständig.

Zwei sektorenartige Scheiben, die mit dem Mechanismus des Apparats zwangsläufig gehen, verdecken die Bildöffnung während der Zeit, in der ein neues Stück Filmband in diese einrückt.“

Zum Bau der Apparate und zu der Fabrikation der Filme noch einige Erklärungen. Ein guter Apparat kann nicht auf dem Wege der Massenfabrikation hergestellt, sondern er muß in Werkstätten für Präzisionsmechanik sehr exakt gearbeitet werden.

Sobald ein Apparat fertig ist, kommt er in den Justiermontageraum; dort wird er mit dem optischen Teil und dem Lampenhaus versehen und die Gesamtwirkung ausprobiert. Es ist ein großes Fabrikatelier von etwa 500 qm Größe, das bei ungenügendem Licht mit Quecksilberdampflampen erhellt wird. Links steht das Aufnahmegrammophon mit Schallvorrichtungen, in der Mitte der kinematographische Aufnahmeapparat. Die Antriebsorgane beider Apparate sind mittels des an der Erde liegenden Kabels elektrisch gekuppelt. Auf der Bühne stehen gerade wie wir einkrateten die Kgl. Opernsängerin Fräulein Francillo-Kauffmann, der Kgl. Opernsänger Herr Philipp und der Regisseur der Firma „Westers Projektion“ Herr Albert Ruhnert, erster Tenor vom Monti-Operetten-Ensemble.

Später wird der fertig entwickelte, fixierte und gewässerte Film auf eine große Trockentrommel aufgewickelt. Um eine ständige Luftzirkulation herbeizuführen, wird die Trommel dauernd durch einen Motor um ihre Achse gedreht. Im Kopier- und Perforierraum läuft im Vordergrund auf einem Bod eine durch einen elektrischen Motor angetriebene Perforiermaschine, die ein sehr wichtiges Werkzeug der Filmfabrikation ist. Von der Genauigkeit der Perforation des Films hängt nämlich zum Teil der ruhige Stand des projizierten Bildes ab. In diesem Raum werden auch zugleich die Filme kopiert. Von dem fertigen Negativ wird eine fertige Kontaktkopie auf einem sogenannten Positivfilm hergestellt. Dieser kopierte Film wird ebenso wie das Negativ entwickelte fixiert, gewässert und getrocknet.

Gegenüber den vorangegangenen verhältnismäßig einfachen theoretischen Erläuterungen über den Gang der Maschine erscheint nun der hier wiedergegebene Projektionsapparat bedeutend komplizierter, und trotzdem ist an dem Apparat nichts,



was zur Vorführung eines einwandfreien Bildes nicht unbedingt erforderlich wäre. Es spielen sowohl bei der Aufnahme als bei der Wiedergabe noch viele andere Faktoren mit, die berücksichtigt werden müssen. Schon allein die Tatsache, daß die Vorführung durch die aus Zelluloid hergestellten Filme eine große Feuergefährdung in sich birgt, macht mehrere mechanische Vorrichtungen nötig. Nur ein gewandter Operateur, der mit einem peinlich genau konstruierten Apparat und bestem Filmmaterial arbeitet, ist in der Lage, ein fehlerfreies Bild vorzuführen. Der geringste Fehler bei der Aufnahme wie bei der Wiedergabe rächt sich schwer. Man vergegenwärtige sich nur, daß schon die kleinste Unreinheit auf dem Filmband durch das Objektiv des Projektionsapparats in beträchtlicher Vergrößerung auf den Lichtschirm geworfen wird. Ein winziges Staubkörnchen auf dem Filmband erscheint wie ein großer Fleck oder Streifen. Derartige störende Erscheinungen gibt es eine ganze Reihe. Das Bild steht schlecht, tanzt, flimmert, flackert, das Bild ist verschwommen und unklar. Die Bewegungen erscheinen überhastet. Die Bilder überspringen sich oder erwecken die Vorstellung, als ob die Aufnahme bei einem Platzregen gemacht sei. Bei den gewaltigen Fortschritten der Technik dieser Spezialindustrie ist man aber in der Lage, fast jede dieser Störungen zu beseitigen oder doch stark herabzumindern. Nur ein Mangel an Vertrautheit mit dem Apparat und unangebrachte Sparjamkeit durch Arbeit mit altem und schlechtem Material sind hierbei fast stets die Wurzel des Übels.

Zur Buntfärbung des Bildes bedient man sich meistens des Handkolorits. Die Internationale Kinematographen- und Lichteffektgesellschaft verwendet auch die Photographie in natürlichen Farben nach dem Verfahren von Professor Miethe und einem D. N. B. (Kinephotochromie).

Eine weitere große Errungenschaft auf dem Gebiete der Kinematographie ist der von der Firma Heinrich Ernemann A.-G. (Dresden) sinnreich konstruierte Apparat für Amateure. Die leichte Handhabung und die nicht erheblichen Anschaffungskosten ermöglichen es jetzt auch dem Amateur, kinematographische Aufnahmen zu machen. Man denke sich die Freude eines Familienvaters, seine Angehörigen, statt durch die starre Photographie, in einem lebendigen Bilde festhalten, so ein kinematographisches Familienarchiv anlegen und den Erwachsenen ihre eigene Jugendzeit wieder vorführen zu können. Besser ist es der Mutter kaum möglich, ihren Bekannten zu beweisen, wie „der Junge sich gegen früher gemacht hat“.

Die Bilder selbst, die uns der Projektionsapparat wiedergibt, sind zum Teil natürliche, zum Teil gestellte Aufnahmen. Die natürlichen Aufnahmen zeigen uns Bilder, der Natur und dem Leben entnommen: Pferderennen, Jagden, Eisenbahnzüge, Aufnahmen von durch fließende Wasser belebten Landschaften, Flottenmanövern, Aufnahmen aus einem Eisenbahnzuge u. dgl. mehr. Diese natürlichen Aufnahmen sind das Beste, was uns der Kinematograph überhaupt bringt. Sie sind das eigentliche Feld der Kinematographie. Alles, was Gottes Erde verschönt, was lehrreich, interessant ist, die Stätten der höchsten Kultur, sowie fast unzugängliche Gegenden, dies alles hält der Kinematograph im Bilde fest. Ganz anders als bei den einfachen photographischen Aufnahmen, die uns nur Stückerwerb bringen, zeigt uns der Kinematograph, wie ein Volk lebt, arbeitet, wirtschaftet, wie es sich von der Arbeit erholt. Die Zahl ethnogra-

phisch wertvoller Bilder ist erfreulicherweise im stetigen Wachsen begriffen. Industrielle Anlagen, die Stätten des Handwerks, vor allem die des Kunsthandwerks, erklärt kein andres Lehrmittel so gut, wie der Kinematograph. Aufnahmen aus Brutstätten, Bienenstöcken, Ameisenhaufen, mikroskopische Aufnahmen ergänzen auf das glücklichste die heute herrschende Bestrebung, die Wissenschaft populär zu machen; und das Ziel des kinematographischen Reformvereins, diese neue Erfindung in den Schulen einzuführen, verdient unzweifelhaft die aufmerksamste Beachtung.

## Vermischtes.

### Ein Schornstein von 154 Meter Höhe.

Auf den Titel des „höchsten Schornsteins der Welt“ kann der Schornstein der „Boston and Montana Copper and Silver Mining Cy.“ Anspruch erheben, der nach dem Bericht des „Bulletin des ingenieurs civils“ die stattliche Höhe von 154,3 m hat. Was das bedeutet, zeigt ein Vergleich mit den höchsten Bauwerken Europas. Nach dem 300 Meter hohen Eiffelturm, der Mole Antonelliana in Turin mit 164 Metern, dem Ulmer Münster mit 161 und dem Kölner Dom mit 156 Metern, stände dieser Schornstein in geringem Abstände an fünfter Stelle. Sein Bau hat beinahe zwei Jahre lang gedauert, denn er wurde 1907 begonnen und erst im Oktober des folgenden Jahres vollendet. Am Grund beträgt sein Durchmesser 22,58 Meter, dann verjüngt er sich bis zu einem Durchmesser von 15,25 Meter an der Spitze.

### Rothschild,

so erzählt der „Gil Blas“, wurde täglich mit Hunderten von Droh- und Bettelbriefen überschwemmt, in denen unter allen Vorwänden Geld von ihm erbeten oder drohend gefordert wurde. Eines Tages befand sich unter dieser unerquicklichen Post auch ein Schreiben, das aus der Picardie stammte und in dem irgend ein Schlaupotz Rothschild für einige tausend Francs ein Lebenselixier anbot, dessen Geheimnis allein dem Schreiber bekannt sei. Der Brief atmete ein solches Gefühl der Überzeugtheit und Ehrlichkeit, daß Rothschild diesmal von seiner Gewohnheit abwich und das Angebot eigenhändig beantwortete. „Verehrter Herr,“ so schrieb der philosophische Krebs an den Mann, der ihm das Leben verlängern wollte, „bis heute hat man von mir fast immer nur unter Androhung des Todes Geld verlangt. Sie sind der erste, der mir das Leben bietet. Ich bin Ihnen für diese gute Absicht dankbar; aber meine Antwort muß trotzdem ablehnend lauten. Gestatten Sie mir, Ihnen mitzuteilen: zwischen denen, die meine Tage verkürzen und denen, die meine Tage verlängern wollen, mache ich gar keinen Unterschied.“

### Laßt die Pferde nicht unbedeckt in der Kälte stehen.

Diese Mahnung ist sowohl zum Vorteil der Tiere wie auch ihrer Besitzer gegeben. Wenn Pferde sich heiß gelaufen haben, sieht man sie oft dampfend im Freien stehen, während der Kutscher in das Haus gegangen ist, um eine Beforgung zu machen. Dauert diese längere Zeit, so fängt das Pferd zu frieren an und es kann eine böse Erkältung davontragen.

### Rezept zu Blüts.

Angeichts der nahenden Butterwoche folge ein Rezept zu

Blinis für 8–10 Personen: 1 Stoff Milch, 1 Pfd. 4 Lot Buchweizenmehl,  $\frac{3}{4}$  Pfd. Weizenmehl,  $\frac{1}{4}$  Pfd. Hefe, 5 Eier. Zum Backen  $\frac{1}{4}$  Pfd. russische oder andere Butter. Die Hefe wir in der lauwarmen Milch aufgelöst, das Mehl dazu gegeben und der Teig mit einem Wispel stark geklopft und aufgehen lassen, wieder stark geklopft und nach und nach mit den Eiern und  $\frac{3}{4}$  Dart. kochendem Wasser verrührt und zum zweiten Mal aufgeben lassen. Man backt die Blinis in Butter hellgelb und serviert sie sehr heiß mit geschmolzener Butter, saurem Schmant, zerhacktem Ei, Kaviar oder mit präpariertem Lachs oder Sering.

### Chronik aus aller Welt.

Berlin, 4. Febr. Als Kaiser Wilhelm heute vormittag auf seinem gewohnten Spaziergange die Lennestraße passierte, begegnete ihm ein alter blinder Straßenhändler, der von seiner Frau geführt wurde. Der Kaiser winkte die alten Leutchen zu sich heran und ließ ihnen durch seinen Adjutanten ein Geldgeschenk geben. — Paris, 3. Febr. Der Baron Wilhelm v. Wolf, der mit den Juwelen seiner alternden Freundin, der Russin Frau v. Doniche, flüchtig geworden ist, hatte die Kühnheit zu ihr zurückzukehren und ist gestern auf ihrem Schlosse Brécourt verhaftet worden. Bei der Verhaftung spielte sich eine tragikomische Szene ab. Die Russin warf sich dem Gendarm zu Füßen und bat flehend, ihren Geliebten nicht abzuführen. Alle ihre Klagen halfen jedoch nichts. Dem jungen Mann wurden Handschellen angelegt. Sie selbst wickelte ihm ein Tuch um den Hals, stopfte ihm die Taschen voll Geld und Kuchen und begleitete ihn bis zum Gefängnis. Hier versuchte sie nochmals, ihren Geliebten freizubekommen, doch, weil man ihn im Verdacht hat, daß er in Genf einen Schweizer Offizier erschlagen habe, mußte er inhaftiert werden. — Rom, 3. Febr. In Scigliano in Calabrien wurde gestern bei der Frühmesse in der Pfarrkirche der Pfarrer vor dem Altar durch zwei Revolvergeschosse tot niedergestreckt. Es waren nur wenige Menschen in der Kirche und so gelang es dem Mörder, unerkannt zu entfliehen. Der Pfarrer war ein sehr stattlicher Mann, und die Frauen des Ortes drängten sich zu seinem Beichtstuhl. Man nimmt daher an, daß die Tat von einem eifersüchtigen Ehegatten begangen worden ist. — Czestochau, 4. Febr. Die Brillantenkrone, die aus dem Millionenraub aus dem Kloster Czestochau stammt, ist in einer Stadt, 800 Werst von Warschau entfernt, gefunden worden. — Thorn, 4. Febr. Ein schweres Unglück ereignete sich am 2. d. Mts. auf einem Mühlenteiche. Eine große Anzahl Kinder hatte die noch nicht sicher tragende Eisfläche betreten, um Schlittschuh zu laufen. Plötzlich brach die Eisdecke und mehrere Kinder, darunter allein sechs Geschwister Baginski, versanken. Die 16 jährige Czeslawa Baginski, welche ebenfalls versunken war, aber schwimmen konnte, rettete allein drei ihrer kleinen Brüder. Dann aber verließen sie die Kräfte und sie versank vor den Augen der Umstehenden. Ihre Leiche wurde erst nach einer Stunde gefunden. — Innsbruck, 3. Febr. Eine Kompagnie Kaiserjäger der Innsbrucker Garnison wurde zu einem Übungsmarsch mit Maschinengewehren kommandiert. Die Soldaten setzten über einen 2000 Meter hohen Kamm und gerieten dabei in tiefen Schnee. Die Pferde mußten aus dem Schnee ausgeschaukelt werden. 22 Mann sind erkrankt, davon 9 sehr schwer.

## Feuilleton.

### Caruso \*) kommt!

Von Heinrich Lee.

An einer Ecke des Nikolaiboulevards, der berühmtesten Prachtstraße der großen russischen Hafenstadt, prallten zwei Herren aufeinander. Der eine war modern gekleidet, trug in der Krawatte eine große Brillantnadel und tabellose Handschuhe an den Fingern, während der andere in einem ziemlich abgetragenen Rock mit fettigem Kragen steckte — auch seine Wäsche war nicht gerade die sauberste.

„Pardon!“ sagten die beiden Herren gleichzeitig, lästeten die Hüte, sahen sich gegenseitig an, und eine große Ueberraschung malte sich in ihren Gesichtern.

„Gull!“ rief der Elegante.

„Sind Sie es wirklich, Johnston?“ fragte der andere.

Sie schüttelten sich die Hände.

„Wie kommen Sie nach Rußland?“

„Hatte ein Geschäft hier,“ sagte Johnston. „Und Sie?“

„Hatte auch ein Geschäft.“

„Es geht Ihnen schlecht?“

„Bedenfalls nicht so gut wie Ihnen!“

„Kommen Sie. Wir fahren zu Joseph und frühstücken. Sie sind selbverständlich mein Gast.“

Johnston rief eine Droschke an, die beiden Herren stiegen ein, und in flottem Tempo fuhr der Einspanner davon.

Mister Gull und Mister Johnston waren gute alte Bekannte. Wenn allerdings der Ort genannt werden soll, wo sich die beiden Herren kennen gelernt hatten, so ist das ein ziemlich peinlicher Punkt. Es war eine jener Staatsanstalten, in denen gewisse Zeitgenossen auf öffentliche Kosten in Logis und Verpflegung genommen werden. In der harten deutschen Sprache werden diese Anstalten „Zuchthaus“ genannt. Mister Johnston hatte sich damals auf einem Dampfer, der regelmäßig zwischen New-York und Southampton verkehrte, dabei ertappen lassen, wie er beim Bridgepiel gar zu merkwürdiges Glück hatte, und Mister Gull hatte das Pech gehabt, daß durch einen Zufall verschiedene wertvolle Steine in seinem Koffer gefunden wurden, die gerade einige Zeit vorher aus einem bekannten Londoner Juweliergeschäft abhanden gekommen waren. In jener erwähnten Anstalt hatten beide Herren dasselbe Zimmer, das unhöfliche Menschen „Zelle“ nennen, miteinander geteilt, und so waren sie gute Freunde geworden. —

Der Kellner brachte den beiden Herren schon die zweite Flasche Burgunder. Sie saßen in einer der durch Vorhänge abgehoffenen kleinen Kojen, wo ihr Gespräch von keinem unberufenen Ohr belauscht werden konnte.

„Trinken Sie“, fuhr Johnston, nachdem der Kellner wieder gegangen war, in der unterbrochenen Unterhaltung fort und schenkte seinem Freunde ein, „und wenn Sie einmal ein Geschäft wissen, zu dem Sie einen vernünftigen Teilhaber brauchen, dann bin ich Ihr Mann.“

„Wüßte schon was,“ versetzte Gull und stellte sein geleertes Glas wieder auf den Tisch.

„Dann herous mit der Sprache!“

„Das Geschäft verlangt aber Betriebskapital.“

„Wieviel?“

\*) Ein weltberühmter Sänger der Gegenwart.



„Zehntausend Rubel.“

Johnston klopfte auf die Stelle seines Rocks, wo er seine Brieftasche trug. „Hier sind sie!“

„Gleiche Teilung?“

„Einverstanden!“

\* \* \*

Gegen Mittag trat in der Deribasowskaja, der Straße, in der sich die vornehmsten Läden befinden, in das Litinoffsche Musikaliengeschäft, das auch als Verkaufsstelle für Konzertkarten diente, ein elegant gekleideter Fremder, der einem der Gehilfen seine Karte überreichte, mit dem Wunsche, den Herrn Prinzipal zu sprechen. Bereitwillig wurde der Fremde in einen hinter dem Laden befindlichen Raum geführt, das Privatkabinett des Chefs, wo ihm Herr Litinoff, ein würdiger älterer Herr höflich entgegnetrat.

„Sie wünschen, mein Herr?“ redete er auf französisch seinen Besuch an, der ihm sofort einen guten Eindruck machte, und lud ihn ein, Platz zu nehmen.

Johnston — es stand freilich Ernest Godefroi auf seiner Karte — setzte sich. „Ich komme, um mir eine Anfrage zu erlauben, mein Herr“, begann er. „Ich bin Impresario und möchte in hiesiger Stadt ein Konzert veranstalten. Dazu brauchte ich einen Saal, ein Orchester und eine Verkaufsstelle für die Karten. Ich selbst bin hier fremd. Doch habe ich mir in meinem Hotel vom Wirt sagen lassen, daß ich mich zu diesem Zweck nur an Sie zu wenden habe. Würden Sie also geneigt sein?“

„Darf ich zunächst fragen, wer der Künstler oder die Künstlerin ist, den oder die Sie auftreten lassen wollen?“

„Caruso.“

Dem alten Herrn blieb vor Ueberraschung der Mund offen stehen. Dann aber drückte sich eine unverhohlene Freude, ja ein förmliches Entzücken in seinem feinen Gesicht aus. „Aber das ist ja ausgezeichnet, ganz ausgezeichnet, mein Herr!“ Er schüttelte seinem Gaste herzlich die Hand, den berühmten Künstler zu hören. Wir haben ein sehr musiklebendes und auch sehr reiches Publikum in unserer Stadt, und ich darf Ihnen schon jetzt in Aussicht stellen, daß Sie ein vorzügliches Geschäft erzielen werden.“

„Also darf ich auf Sie rechnen?“

„Aber selbstverständlich. Und der Termin? Ich meine, an welchem Tage soll das Konzert stattfinden?“

„In etwa einer Woche. Den Tag setzen wir noch fest. Was den Saal betrifft, so darf ich die Wahl wohl Ihnen überlassen?“

„Gewiß. Ich schlage Ihnen die Arkadia vor. Dieser Saal hat eine glänzende Akustik und ist nahezu der größte hier.“

„Also die Arkadia!“

„Ich setze mich sofort mit dem Besitzer des Saales in Verbindung. Ich fahre auf der Stelle zu ihm, und wenn Sie wollen, so setzen wir noch heute den Vertrag auf!“

„Einverstanden. Ich bitte um Nachricht nach dem Zentralhotel.“

Die Herren trennten sich unter vielen gegenseitigen Komplimenten, und schon am Nachmittag kam der Vertrag zustande. Der Tag des Konzerts, die Eintrittspreise wurden festgesetzt, und aus freien Stücken erlegte der Impresario sogar einen Vorschuß für die Zeitungsinserate. Spätestens übermorgen, so

war es sein besonderer Wunsch, sollte der Vorverkauf eröffnet werden, und da nach eingeholter Erkundigung bis morgen Abend die Eintrittskarten fertig gedruckt werden konnten, so stand diesem Wunsche nichts entgegen.

\* \* \*

Caruso kommt!

So stand es in allen Zeitungen. Wie eine Bombe platzte die Nachricht auf alle Frühstückstische der Stadt. Was interessierte jetzt noch die Duma, die eben eröffnet wurde, was die Ereignisse in Portugal, was die Wirren in Persien? Die ganze Stadt stand an diesem Morgen auf dem Kopf. Das allererste war natürlich, daß man sich rechtzeitig eine Karte zu verschaffen suchte, daß man sofort den Diener schickte, oder noch besser, daß man sich selbst auf den Weg machte. Der Strom von Menschen, der sich an diesem Morgen nach der Deribasowskaja ergoß, glich einer Völkerwanderung. Das Litinoffsche Musikaliengeschäft wurde förmlich gestürmt.

Was aber bedeuteten die verstärkten, die niedergeschmeterten Gesichter, mit denen die Massen aus dem Laden wieder auf die Straße traten und sich dem nachfolgenden Ansturm, ein dunkles Unheil ankündigend, entgegenwarfen? „Ausverkauft!“ scholl es höhnisch den Ankommenden entgegen. Nicht das billigste Galleriebillet war mehr zu haben. Und wenn der Zar in eigener Person gekommen wäre — wo nichts ist, da hat selbst der Zar sein Recht verloren.

Auch Herr Godefroi, als er im Laufe dieses Vormittags mit Herrn Litinoff wieder in dessen Privatkontor zusammen saß, schien über das Geschehene ganz verblüfft. Ausverkauft war alles? Noch bevor der Verkauf überhaupt eröffnet worden war?

Der alte Herr aber schmunzelte und rieb sich vergnügt die Hände. „Ein glattes Geschäft, Herr Godefroi. Ich trinke heute morgen meinen Tee, habe noch nicht einmal meinen Laden aufgemacht, als mir ein fremder Herr gemeldet wird, der mich zu sprechen wünscht. Ich empfangen den Herrn, er entschuldigt sich, mich zu so früher Stunde zu stören, aber er hätte ein sehr eiliges Geschäft mit mir. Er hätte die Ankündigung, das Carusokonzert betreffend, soeben gelesen und erböte sich, die gesamten Eintrittskarten auf einmal abzunehmen, und zwar gegen sofortige Barzahlung. Er hätte damit ein Geschäft vor, das mir ja gleichgültig sein könnte, wenn ich nur mein Geld dabei bekäme. Es war für mich nicht schwierig zu erraten, was der Herr für ein Geschäft damit meinte —“

„Er glaubt, die Karten zu erhöhten Preisen wieder loszuschlagen zu können?“

„Ganz recht. Nun, was geht es mich an? Ich habe nur den Verkauf zu besorgen und meine Provision dabei zu nehmen. Wird' ich die Karten mit einmal los — um so besser, dann spar' ich mir die Mühe des Einzelverkaufs.“

„Sehr richtig!“

„Wir rechnen also den Betrag aus — er beläuft sich auf ungefähr zwölftausend Rubel. Der Herr greift in seine Brieftasche und legt mir das Geld auf den Tisch. Das Geschäft war gemacht.“

„Famos!“ sagte Herr Godefroi äußerst befriedigt. „Ich gratuliere Ihnen zu der prompten Erledigung.“

„Gleichfalls.“

Die Herren schüttelten sich die Hände.

„Und die zwölftausend Rubel?“ fragte der Impresario.  
„Hab' ich auf die Bank geschickt, wo das Geld, sobald das Konzert stattgefunden hat, abzüglich der Gebühren zu Ihrer sofortigen Verfügung steht.“

„Sehr wohl!“

Herr Godefroi erhob sich, und die beiden Männer verabschiedeten sich äußerst höflich voneinander.

\* \* \*

Herr Vitinoff hatte sich in seiner Vermutung nicht getäuscht. Am nächsten Tage verkündigten große Anschlagzettel, daß Karten zum Carusokonzert, obwohl im Vorverkauf sämtlich vergriffen, in beschränkter Zahl doch noch zum Verkauf ausliegen, und zwar im Hotel „Stadt London“. Wer noch Karten wünsche, möge sich beeilen, da mit dem noch vorhandenen kleinen Vorrat voraussichtlich sehr bald geräumt sein würde. Die Stadt geriet in neue Aufregung. Wie sich gestern die Völkerverwanderung nach der Vitinoff'schen Musikalienhandlung ergoß, so heute nach der „Stadt London“. Mit strahlenden Mienen, das kostbare Billett in der Tasche, verließ man es wieder. Zwar hatte man ein unverkündigtes Aufgeld zahlen müssen, aber was fragte man danach!

\* \* \*

Der große Abend kam.

Alles strömte nach der Arkadia.

An dem Portal des Palastes aber stauten sich die Massen. Da klebten mächtige rote Bettel. Das Konzert konnte nicht stattfinden. Nachmittags gegen fünf Uhr war der Nordexpress eingetroffen. Mit diesem Zuge sollte der große Sänger kommen. Wenigstens hatte Herr Godefroi in diesem Sinne Herrn Vitinoff verständigt. Eine Deputation, zusammengesetzt aus den besten gesellschaftlichen Kreisen, hatte sich auf dem Bahnhof zum Empfang des berühmten Künstlers eingefunden.

Aber wer nicht kam, das war Enrico Caruso.

Telegraphische Erkundigungen bei dem zurzeit in Petersburg weilenden Künstler ergaben, daß dieser von dem geplanten Konzert nicht die geringste Ahnung hatte. Man war einem frechen Schwindler ins Garn gegangen. Die einzige Entschädigung für die Käufer der mit so hohem Aufgeld erstandenen Karten bestand darin, daß diese zum Kassapreise in der Vitinoff'schen Musikalienhandlung zurückgenommen wurden.

An demselben Abend, an dem das Konzert hatte stattfinden sollen, spazierten Mister Johnston und Mister Gull, dieser jetzt nicht minder elegant gekleidet als sein Freund, bereits auf der Ringstraße in Wien und rauchten die feinsten Spezialitäten. Das Agio, das man bei dem Geschäft verdient hatte, belief sich auf über sechstausend Rubel — ein feines Geschäft.

„Gull,“ sagte Johnston und warf seinen Stummel fort, „wenn Sie wieder einmal so ein Geschäft wissen —“

„Well!“ sagte Gull.

## Kirchliche Nachrichten.

### a) Tiflis.

**Aufgeboten:** Zum drittenmal: Heinrich Sudermann mit Helene Müller. Zum zweiten u. drittenmal: Jahnis Samariters mit Emma Dehrensich; August Jüldenbosch mit Lily Aust. Zum zweitenmal: Grigori Stepanoff, Greg., mit Hedwig Kubersky. Zum erstenmal: Adolf Schall mit Beata Aberle.

**Getauft:** Else Karoline Katharina Malchafow; Erna Rid; Emma Riege; Lida Schott.

**Gestorben:** Karoline Bagdaschew, geb. Fedber, 37 J. alt; Hermann Schulte, 39 Jahre alt.

### b) Heleneendorf.

**Aufgeboten:** Zum zweitenmal: Ernst Friedrich Steed mit Alwine Beck; Heinrich Hurr mit Katharina Reinhart geb. Dutt; Heinrich Sudermann mit Helene Müller. Zum zweiten u. drittenmal: Robert Straßer mit Hermine Christiana Reitenbach.

**Gestorben:** Christiana Kaiser, geb. Waffenhut 91 Jahre 10 Mon. alt.

### c) Baku.

**Aufgeboten:** Zum ersten u. zweitenmal: August Jakob Wilhelm Ostwal, mit Elisabeth Bedshanbelowa. Zum drittenmal: Heinrich Dietrich Hermann Kurzenbaum mit Helene Marie Martha Kraft.

**Getauft:** Therese Stord.

**Gestorben:** Gustav Meier, 30 J.; Vera Giepe, 11 J.; Marie Schun, 33 J.; Wladimir Welz 1 J. 6 Mon.; Bertha Andriß, geb. Belinsky 37 Jahre.

## Lustige Ecke.

**Ein kleines Mißverständnis.** In dem Dörfchen Meienheim bei Laß i. B. ruhen die Ueberreste von Friederike Brion, der Jugendliebe Goethes. Der Grabstein trägt folgende Inschrift:

Ein Strahl der Dichtersonne traf auch sie.

So reich, daß er Unsterblichkeit ihr lieh.

Der frisch ins Dörfchen versetzte Lehrer, — so erzählt J. Schloemp in seiner neuesten Scherzsammlung, — besah sich auch den Friedhof. Der Kirchendiener, der ihn auf seinem Gange bemerkte, kam auf ihn zu und sagte: „Schau Sie, da ruet die Friedrike Brion, das ist dem Goethe sie Bekanntschaft gsin. Wie Sie uff dem Stein lese könne, het se en Sunnestich troffe, un an dem het se sterwe müsse.“

**Humor des Auslandes.** „Was bindet uns Menschen zusammen und macht uns besser, als wir von Natur sind?“ fragte der Lehrer.

„Das Korsett!“ antwortete die achtfährige Schülterin.

**Pflaumen.** Der älteste Bruder, der einen Sad mit Pflaumen geschenkt erhalten, zu seinen jüngeren Geschwistern:

„Hier — eene jenügt, 's schmeckt doch eene wie die andere!“

**Wahres Geschichtchen.** Eine Dame wurde brieflich um Auskunft über eine Köchin gefragt. Sie antwortete unter anderem: „Vor 15 Jahren diente sie als Köchin in dem und dem Hause. Damals geschah etwas, was jetzt konfirmiert wird.“

**Wahres Geschichtchen.** Fräulein Friedel, Tochter eines zum Gutbesitzer avancierten Heringshändlers, wird in einer Gesellschaft von ihrem Tischherrn gefragt: „Gnädiges Fräulein, welches Buch lesen Sie gegenwärtig?“ Da die Tochter um eine Antwort verlegen ist, antwortet zuvorkommend die Mutter: „Meine Tochter liest nur Bücher von 4 M. an.“

Herausgeber und Hauptredakteur Alexander Mosler.

Tiflis, Welschaminowskaja Nr. 16, Qu. 6.

Verantwortlicher Redakteur: Ferdinand Hein.

## VIEL GELD

kann Jedermann überall verdienen, welcher Seife und Brennöl in irgendbeliebigen Proportionen anzufertigen erlernt, ohne jegliche Einrichtung, nur nach meiner Anleitung und Recepten. Die Ware stellt sich auf 50% billiger. Höchste Preise und Medaillen auf russischen und ausländischen Ausstellungen. Prospektie versende gratis. Adresse: Doffia Nr. 85 Seifenfabrik Sh. No. 2.

4—2

**Leipzig**

Friedrich Mosler, Inhaber der über Europas Grenzen bekannten früheren Handels-Akademie.

Prospekte gratis.

5—2





# Winter-Fahrplan

vom 15. Oktober 1910 ab gültig  
nach Tifliser Zeit gerechnet.  
Nach Petersburger Zeit sind 58 Minuten abzurechnen.

№ № des Zuges	Abgang von Tiflis.	Zeit.
С.	Nach Batumi . . . . .	9.28
Pa. 6	" " . . . . .	3.35
По. 4	" " . . . . .	10.25
С. 106	" " mit IV. Kl. . . . .	4.18
Pa. 5	" Batumi . . . . .	8.10
По. 3	" " . . . . .	2.9
Pa. 7	" " . . . . .	11.53
С. 107	" " mit IV. Kl. . . . .	4.5
Pa. 9/88	" Borzhom . . . . .	8.28
По. 74/75	" Dshulfa . . . . .	12.41
Pa. 78/79	" Erivan . . . . .	4.33
С. 108/109	" Dshulfa mit IV. Kl. . . . .	5.48

№ № des Zuges.	Ankunft in Tiflis.	Zeit.
С. 1	Von Batumi . . . . .	10.55
Pa. 5	" " . . . . .	7.25
По. 3	" " . . . . .	1.9
С. 107	" " mit IV. Kl. . . . .	12.1
Pa. 6	" Batumi . . . . .	2.46
По. 4	" " . . . . .	9.25
Pa. 8	" " . . . . .	8.45
С. 105	" " mit IV. Kl. . . . .	3.16
Pa. 61/10	" Borzhom . . . . .	7.35
По. 72/73	" Dshulfa . . . . .	6.36
Pa. 80/81	" Erivan . . . . .	7.1
С. 110/111	" Dshulfa mit IV. Kl. . . . .	10.00

Von 6 Uhr abends bis 6 Uhr morgens sind die Minuten unterzusehen.

## ВЕРХНЯЯ ЮБКА

за 2 руб. 45 коп.

Нашино считая по последней модѣ верхняя юбка изъ персидскихъ, рисуноч. ТРИКО по последъ темѣ, изъ отдѣлан. пухов. и шелковыми шнуркомъ Юбка зуми, сорти за 2 руб. 75 коп. и 3 руб. 25 к. Ваенз. почтой съ налож. платеж. безъ задатка. Неоправд. возвращаемъ деньги. Просимъ указать мѣрку, длину и объемъ пояса. За пересылку прич. 50 к. и при вышесл. 3-хъ добокъ сразу пересылка за нашъ счетъ.

Адресъ: Тифли, фирма «АККУРАТНОСТЬ» 59-1

## Farben

aller Art für Anstrich und Industrie, Schmuckfarben, Rostschutzfarben, Kalkwasserfarben, Cementfarben für Ziegel, Platten, Kalksandsteine, Asbestschiefer..

Farbenwerke Wunsiedel (Bayern). 52-2



Ernst Reinh. Voigt,  
Markneukirchen, i. S. 496.  
Sprechapparate.

Kataloge gratis Seite Qualität. Billige Preise. 52-1

Bitten auszuschneiden! EINE TASSE Bitten auszuschneiden!




### VAN HOUTENS CACAO

ist ohne Zweifel das beste und leichtverdaulichste FRÜHSTÜCK.

100 Tassen aus 1 Pfunde.

Überall zu haben.  
Vermeldet Nachahmungen.

Zum Vergleich beim Einkauf des echten VAN HOUTENS CACAO.

Ausschließliche Fabrikanten: C. J. Van Houten & Zoon, Weesp (Holland).

Zum Vergleich beim Einkauf des echten VAN HOUTENS CACAO.

Hauptvertrieb: Hoebert von Scharzthal & Co., Odessa.

### Der Sieg über alle

Schreibmaschinen mit sichtbarer Schrift gehört der Schreibmaschine

# „UNDERWOOD“

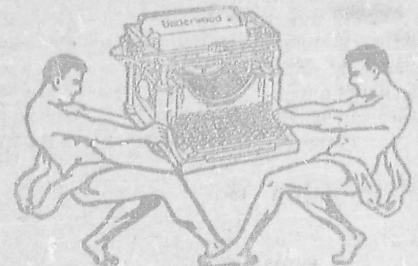
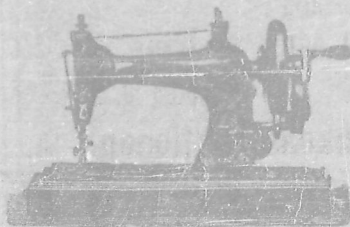
Besterwerb für den ganzen Kaukasus

## T. I. MULARSKY,

Tiflis, Stabnaja № 6.

Nähmaschinen: System Singer aus den Fabriken Mayser, Keller und Kautzsch. Preis von 25 bis 60 Rbl. bei 3 jähr. Garantie.

Alle Zubehörtelle befinden sich ständig am Lager. 25-7





Deutsches Krankenhaus

namens **Dr. Mühlenthal**

in Simferopol (Krim).

**Spezial-Aeizle**

- |                    |   |
|--------------------|---|
| Dr. E. v. Kossart, | Chirurgie.  |
| Dr. Maurach,       | Augenkrankheiten.                                 |
| Dr. Weidenbaum,    | Frauenkrankheiten<br>und Geburtshilfe.            |
| Dr. Grasmück,      | Innere- und Nerven-<br>krankheiten.               |
| Dr. Lau,           | Krankheiten der Ohren, Nase,<br>Zahn- und Zungen. |
| Dr. Mrongovius,    | Haut- und Geschlechts-<br>krankheiten.            |

**Röntgenkabinett.**

52-45

**Weltverein**

Jedem nützlich! Keine Aufnahmegebühr.  
Prospekt u. Zeitschrift gegen Einfindung einer  
20 Kop.-Marke franko von der Centrale des  
Weltvereins. München, Auenstraße 64, I.

**Schwefel-Bad „Fantasia“**

Woronzowstrasse, an der Mündung des Elektrischen-Bahns.

**Elektrische Beleuchtung.**Es wird gebeten, sich von der Sauberkeit und Güte des Bades  
persönlich zu überzeugen.

Allgemeine Nummern zu 15 und 30 Kopeken.

In jeder Nummer sind zwei Quellen zu 29° resp. 33° sowie  
heiße und kalte Duschben. Der reichliche Schwefelgehalt der  
Quellen ist das beste Mittel gegen Rheumatismus, Samorrhoiden,  
Blutarmut und andere veraltete Krankheiten.

Abonnements werden jederzeit ausgegeben. Telefon Nr. 115.

An Sonn- und Feiertagen ist das Bad von 6 Uhr  
morgens bis 2 Uhr nachmittags geöffnet. 52-10**Das Photographie- und Parfümerie-Magazin****O. Sofiriadis,**

ist nach der Kirchen-Str. Nr. 18, Haus Kosakow, gegenüber der  
Offiziers-Einkauf-Gesellschaft, neben Hotel Mader umgezogen, und  
empfiehlt sein großes Lager neu eingetrossener photographischer  
Papiere sämtlicher Fabriken. Platten „Pobeda“, „Kobol“, Danf  
und Pinner, stets vorrätig. Diapositivplatten 8 x 8 für Laterna  
magica: 9 x 12, 4,5 x 10,7 für Verastofe auch 13 x 18.

Photographenpapier, Passportous u. Rahmen in großer Auswahl.

Parfüm- und kosmetische Mittel bester ausländischer Fabriken.

Feste Preise.

10-8

**VOLKS-HARMONIUM**

das schönste und vollkommenste

**Hausinstrument**

der Neuzeit. Von Jedermann ohne Mühe. Vor u. Notentasten.  
fol. 4 Num. zu spielen. Musik. Kataloge gratis. Mays  
Walter, Königl. Hofkapellm., Göttingen. 13-2

**Gebrüder Schüick**

in Jekaterinodar (Rubangebiet).

**Grosse Vorräte in Obstbäumen**

(Äpfel, Birnen, Kirichen, Pflaumen, Pfirsiche,  
Aprikosen u. dgl. m.), vorzügliche kultiviert,  
nur beste Sorten. Desgleichen Beersträucher,  
Erdbeer- und Spargelpflanzen, hochstämmige und niedrig  
veredelte Rosen, Hühnersträucher, Park- und Alleeabäume,  
Gedenkpflanzen, Koniferen bester Qualität, Stauden,  
Georginen, Blumenzwiebel u. Zimmerpflanzen aller Art.  
Garteninstrumente, Baumwachs, Kaffia etc.

**Sämereien:** Gemüse, Blumen, Gras, Alee, Luzerne,  
Zuterrübe usw. von anerkannter Güte.

Verlangen Sie unseren Katalog. 10-3

**Maschinenfabrik, Eisengiesserei u. Kesselschmiede  
KARL EISENSCHMIDT,  
Baku.**

Telegramm-Adresse: Eisenschmidt, Baku. Tel. 60.

Spezialität: Bohrbanke, Schöpfrummeln sowie sämtliche  
Werkzeuge für Tiefbohrung auf Naphtha, Wasser u. s. w.

Transmissionsanlagen nach neuesten Modellen,  
Schwungräder bis zu den grössten Abmessungen, Zahn-  
räder, Fundamentplatten, sämtliche Eisen und Gussteile  
für Mahl- und Oelmühlen.

**Schleifen und Riffeln von Walzen.**Eisen und Bronze-Guss in bester Ausführung lt. einge-  
sandten Mustern, Skizzen und Zeichnungen.**Vertikal gegossene Flanschenrohre**in 9 und 10 Fuss Länger, auf 20 At. geprüft, sowie  
dazu gehörige Fassonstücke 3", 4", 5", 6", 8", stets  
vorrätig.**Dampfkessel aller Systeme.**

Reservoirs für Wasser, Gel, Naphtha u. s. w.

**Eiserne Dachkonstruktionen.**

0-7



15 Erste Preise.

# PARIS 1900 „GRAND PRIX“

N. Nongered 1896.



St. Petersburg 1870.

Aktien - Gesellschaft

der

Baumwoll - Manufaktur



Moskau 1882.

# KARL SCHEIBLER.

Anlage - Kapital  
Rbl. 9 000 000.

**LODZ.**  
(Gouv. Petrikau).

7 300 Arbeiter.

Fabriken der Gesellschaft: 4 Baumwollspinnereien, 4 Baumwollwebereien, Färberei, Bleicherei, Druckerei, Rauberei und diverse Hilfsabteilungen.

Erzeugnisse: Baumwollgarne aller Arten und Stärken, Baumwollwaren aller Gattungen in rohem, gebleichtem, gefärbtem, bedrucktem Zustande etc.

Eigene Niederlagen in: Lodz, Petrikauer Str. Nr. 11 und Petrikauer Str. Nr. 56; Warschau, Trembaka Str. Nr. 4; St. Petersburg, Innerer „Golitsynj Dvor“ Nr. 65; Moskau, Warwarka, Haus der Gesellschaft „Kafar“; Charkow, Koibdelnenskaja, Reimo-Simsdälstij Njad Nr. 66/7.

Vertreter in allen größeren Städten des Kaiserreichs. In Tiflis: Ch. B. Frischberg, Griban-Platz, Haus Charajowa.  
Aukerdem für die Türkei in Kantsantinopel.

20-9

## C. LUCKE, Maschinenfabrik, Eilenburg K 128,

bei Leipzig.

Kalksandstein-Anlagen. | Cement-Dachziegel-Anlagen.  
Granitoidplatten-Anlagen. | Schlackenstein-Anlagen.

Pressen und alle Hilfsmaschinen für die gesamte  
Kunststein-Industrie.

Kollergänge. Kugelmühlen, Mischmaschinen, Schleif-  
maschinen, Messing-Füllschablonen.

Roheement-Pressen.

Rohrformen zur Herstellung von Cement-Röhren.

**NEU!** Verfahren zur Erzeugung von **NEU!**  
Hochglanz - Cement - Platten.

35-jährige Erfahrung.

Viele Patente und Gebrauchsmuster.

Fabrikationspläne und Fabrikations-Anleitungen  
kostenfrei.

0-16

## Sie haben etwas für's Geld!

**Erwerbsrundschau** bietet seit 1904, in jedem Heft neue, ausführliche Erwerbsideen und Anregungen unter Berücksichtigung häuslicher Verdienste, dem. stehn. Kleinfabrikation, neuen, noch unbekannt. Verdienövergeber, Frauenerwerbe etc. etc. Jede vollständig gedruckte Zeitbrut der Art. Halbjahr (6 Monatshefte) nur 2.50 Mk. (3 Kronen). Große Probehefte gratis! Prospekt über den Erwerbsverein „Anton“ 20 Bg. 52-17

Ernst Marré's Verlag, Leipzig 67.

Eine gute Haus- und Wirtschaftsseife ohne jegliche  
schädlichen Bestandteile ist

# „NESTOR“

der Newski - Stearin - Gesellschaft, Petersburg.

In allen Kolonial- und Droguenhandlungen erhältlich.

Vertreter für den Kaukasus:

26-22

Gustav Lange, Tiflis, Welikoknasheskaja 57.



Das Transkaukasische Fabrikslager  
der Gesellschaft

1888

# „PROWODNIK“

Ssololakskaja, № 1.

TIFLIS,

Ssololakskaja, № 1.

*offeriert en-gros und en-detail:*

## WASSERDICHTE OBERKLEIDER

neuester ausländischer Façons, angefertigt aus den besten englischen Stoffen — bis zu den billigsten.

Gummierte Umleger & Paletots  
für die Herren Offiziere.

*Gummierte Stoffe*  
für verschiedene Zwecke.

GUMMI-SCHWÄMME.

*Hartgummi - Kämmе.*

